

# Łódzki Dziennik

### Abonnements:

in Łódź: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inzeratentheile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften,  
 deren Jahrgang demnächst zum Abschluß gelangt.

Für Alle Welt, Moderne Kunst, Buch für Alle, Ueber Land und Meer, Universum,	Dahem, Chronik der Zeit, Illustrierte Welt, Gartenlaube, Zur guten Stunde
--	---

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage  
 sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich  
 in unserem Geschäftslokal Dzielna-Straße 13.

Expedition des „Łódzki Dziennik“.

zuwirken. Dieselben Gesinnungen bringen Wir  
 auch der nächsten in Reife zusammentretenden  
 Versammlung von ganzem Herzen entgegen. Wir  
 hegen die besten Hoffnungen, zu denen Uns so-  
 wohl der gute Wille derer, die dort zusammen-  
 kommen werden, berechtigt, wie ganz besonders die  
 für die Versammlung in Aussicht genommene  
 Stadt, deren treue Ergebenheit gegen den Stuhl  
 des heiligen Petrus bekannt ist. Empfanget also  
 als Unterpfand eines glücklichen Ausganges den  
 Apostolischen Segen, den Wir zugleich als Be-  
 weis Unseres Wohlwollens Euch und allen, die an  
 der Versammlung theilnehmen werden, von ganzem  
 Herzen ertheilen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter  
 am 20. Juli 1899 im 22. Jahre  
 Unseres Pontificats.  
 Leo P. P. XIII.

Auf das vom Katholikentag an den Kaiser  
 abgeforderte Kundgebungstelegramm ist nachfolgende  
 Antwort eingegangen:

An den Präsidenten Spahn, Potsdam, den  
 29. August: Se. Majestät der Kaiser und König  
 lassen Euer Hochwohlgebornen ersuchen, der 46.  
 Generalversammlung der Katholiken Deutschlands  
 Allerhöchst ihren Dank für den Kundgebungsgruß  
 auszusprechen. Auf Allerhöchsten Befehl: v. Luca-  
 nus, Geheimer Cabinetrath.

Es vergeht neuerdings fast kein Tag, an  
 dem das Parteiblatt des bayerischen Centrums,  
 die „Neue Bayer. Ztg.“, sich nicht in particula-  
 ristisch-heyerlichen gegen Preußen und  
 das Reich gefiele. Die neueste Leistung dieser Art  
 knüpft an die „Los-von-Rom-Bewegung“ in Dester-  
 reich an und lautet:

Das ist eben das Betrüben für Bayern,  
 daß die gegen Habsburg revolutionäre Bewegung  
 in Desterreich an den blau-weißen Grenzpfählen  
 nicht Halt machen und daß sie dann gegen Wäl-  
 telabach sich richten wird. Traurig ist es, daß der  
 bayerische Boden für diese Zwecke um so sorg-  
 samer kultiviert werden kann, weil es in Bayern  
 eher angeht, die blau-weiße Farbe durch Schwarz-  
 Weiß-Roth zu verdrängen, an die Stelle der Büste  
 des Landesherren Büsten Bismarck's und des  
 Reichsherrn aufzustellen, durch Huldigung für den  
 Kaiser den Landesherren zu ignorieren. Freilich ist das  
 Ziel immerhin noch etwas ferner gelegen, aber  
 zielbewußt wird nicht erst seit gestern und heute  
 darauf hingearbeitet. Denken wir, um nur ein Bei-  
 spiel anzuführen, an den Geschichtsunterricht un-  
 serer Volksschulen: durchmustert die Bücher, horchet  
 bei den Prüfungen: „Wilhelm der Große und  
 Bismarck“ ist das Alpha und Omega; von ihnen  
 müssen unsere Kinder mehr lernen als von allen un-  
 serer bayerischen Königen zusammen, um uns milde  
 auszudrücken. Wer würdigt die Minor-Verle-  
 der, welche großpreussische Zeitungsfilialen an der va-  
 terländischen Gesinnung unseres Volkes verbrechen?  
 In all diesen Dingen sehen nur Optimisten keine  
 Gefahr für Bayern.

Zur österreichischen Los-von-  
 Rom-Bewegung. Nach dem Juniheft der  
 Mittheilungen des statistischen Amtes des Wiener  
 Magistrats sind im Juni aus der römisch-katho-  
 lischen Kirche 85 Personen (43 Männer, 42  
 Frauen) ausgetreten. Dagegen traten in die alt-  
 katholische Kirche drei Männer, in die evangelische  
 Kirche beider Bekenntnisse 77 Personen (44  
 Männer, 33 Frauen) ein. Als Conversionslose  
 werden 23, als zum Judenthum übergetreten vier  
 Personen verzeichnet. Dagegen sind aus dem  
 Judenthum im Juni 44 Personen ausgetreten.  
 Den Verlauf der Bewegung in Wien ersieht man  
 aus den folgenden amtlichen Ziffern: Im März  
 traten aus der katholischen Kirche 133 Personen  
 aus, im April 229, im Mai 176 und im Juni  
 85. — Bis jetzt wirken in Desterreich im Dienste  
 der Bewegung 13 Vicare; die Anstellung weiterer  
 Vicare ist in Aussicht genommen. — Wie „der  
 weltliche Arm“ der römischen Kirche in Desterreich  
 zu Hilfe kommt, zeigt folgender „Hausdurchsuchungs-  
 befehl“ an Herrn B. in Cilli, den wir in vollem  
 Wortlaut wiedergeben:

„Nachdem Sie dringend verdächtig sind, im  
 Besitze der mit Erkenntnis des Landgerichts Graz  
 vom 16. Januar 1899 verbotenen, im Verlage  
 von Carl Braun in Leipzig erschienenen Druck-  
 schriften: 1) „Protestant, der herrliche Ehren-  
 namme“, 2) „Die Wahrheit wird euch frei  
 machen, ein Wort für die Bibel“, 3) „Was  
 thut noth? Glaube, evangelischer Glaube“, zu  
 sein und dieselben weiter zu verbreiten, und zu  
 besorgen steht, daß Sie diese Druckschriften auf  
 eine der Untersuchung hinderliche Weise wegchaffen  
 könnten, so erlasse ich diesen Hausdurchsuchungs-  
 befehl zum Zweck der Auffindung der Druck-  
 schriften. Dagegen steht Ihnen das Beschwerde-  
 recht an die Rathskammer des hiesigen k. k.  
 Kreisgerichts zu. Doch hemmt die Beschwerde  
 nicht die Vornahme. K. K. Kreisgericht Cilli,  
 Abtheilung VIII, vom 30. Mai 1899. Der Unter-  
 suchungsrichter (Name unleserlich).“

Welche Stimmung selbst in Tirol, dem Lande  
 der „Glaubenseinheit“, herrscht, zeigt ein Brief  
 aus Innsbruck, dem wir einige beachtenswerthe  
 Auslassungen entnehmen:

„Seit 20 Jahren ist die katholische Partei in  
 Desterreich unermüdet thätig, Desterreich zu  
 slavifiren, weil die slavische Natur gefügiger ist  
 als die germanische, und weil Deutschland als  
 Hort des Protestantismus ein erklärlicher Feind  
 der römischen Zwingherrschafft ist. Deshalb ist  
 unseren Hegeplänen die deutsche Allianz ein Dorn  
 im Auge und sie suchen deshalb diese Allianz zu  
 sprengen. Ganze Länderstrecken, welche Jahr-  
 hunderte lang deutsch waren, sind heute slavisch  
 geworden. Die katholischen Hegeapostel bedienen  
 sich dazu der verwerflichsten Mittel; sie verschreien  
 die Protestanten als glaubenslose Leute, sprengen  
 allerlei Lügen über Luther aus, Reichsthal und  
 Kanzel sind ausschließlich für politische Agitation  
 da, die clerikalen Zeitungen führen eine Sprache,  
 welche die Grundregeln des Anstandes vermissen  
 läßt! So war Krain vor 50 Jahren vollständig  
 deutsch, seine Hauptstadt Laibach hat ja heute noch  
 seinen deutschen Namen. Trotzdem ist es heute  
 lebensgefährlich, in Laibach deutsch zu sprechen.  
 Einen entsetzlichen Kampf haben wir Protestanten  
 gegen die römische Klerikerei zu kämpfen. Letztere  
 fühlt ihren Credit bei den Deutschen erschüt-  
 tert; darum soll Desterreich ein katholisches  
 Slavenreich werden. Doch sie sollen ihr Ziel nicht  
 erreichen.“

Die Zustände in den deutschen  
 Bezirken Böhmens werden immer erister,  
 da die Aufregung, die durch die Ereignisse in  
 Graslitz und Aß hervorgeufen worden ist, unter  
 der Arbeitererschaft und der deutschnationalen Be-  
 wölkerung in den deutschen Orten Nordböhmens  
 immer weiter greift. Dies beweisen die stür-  
 mischen Demonstrationen und die drohenden Kund-  
 gebungen der letzten Tage in Eger, Königswart,  
 Komotau, Brüx, Gablonz, Arnau, Hohenelbe und  
 Trautenau. Um weitere Demonstrationen zu ver-  
 hindern, wurden die meisten dieser Orte stark mit  
 Militär und Gendarmerie besetzt. In Hohenelbe  
 versuchte die Arbeitererschaft, das Gebäude der Be-  
 zirkshauptmannschaft zu stürmen und zertrümmerte  
 alle Fenster. Viele Arbeiter wurden verhaftet. In  
 Graslitz nimmt die Aufregung immer zu, da die  
 Statthalterei auf die Beschwerde der Gemeinde-  
 vertretung entgegen die Freilassung der Verhafteten  
 verweigerte und den bereits entlassenen Hotelier  
 Lutzar neuerdings verhaftete. Die deutsch-natio-  
 nalen Vereine in Graslitz hielten in der sächsi-  
 schen Grenzstadt Klingenberg eine Trauerfeier  
 für das erschossene Mitglied Koebig ab. Um dem-  
 gegenüber die Gesinnung des Gesehwolfes gegen  
 die Deutschböhmen zu demonstrieren, bereiteten die  
 Gesehen für die Bahnfahrt des Kaisers durch  
 Böhmen über Prag nach Reichstadt zu den Ma-  
 növern in allen geistlichen Stationen loyale Kund-  
 gebungen der Bevölkerung vor. Die Direction der  
 böhmischen Nordbahn von Prag nach Reichstadt  
 ordnete an, alle Stationen nur mit Fahnen in  
 den Reichsfarben zu decoriren und keine nation-  
 alen Fahnen anzubringen. Die geistlichen Abge-  
 ordneten protestirten dagegen bei der Statthalterei  
 und verlangten überall weißbrothe Landesfahnen  
 neben den schwarzgelben Reichsfahnen.

Die schon lange erwartete theilweise Er-  
 gänzung des dänischen Ministe-  
 riums ist eingetreten. Der König ernannte  
 das ehemalige Mitglied des Folkethings Ludwig  
 Bramsen an Stelle Bardenfleth's zum Minister  
 des Innern. Außer Bardenfleth wurde dem  
 Kriegsminister Lutzen und dem Justizminister  
 Kump die nachgesuchte Entlassung ertheilt.  
 Kriegsminister wurde der Oberst Schnack,  
 der bereits einmal dieses Ressort in der Conflicts-  
 periode verwaltete. Dem Ministerpräsidenten  
 Höring wurde vorläufig die Leitung des Justiz-  
 ministeriums anvertraut. Einen Hauptgrund zu  
 der Aenderung im Ministerium des Innern und  
 wohl der anderen Posten mit soll die große Ar-  
 beiterperre gebildet haben, die Dänemarks ge-  
 samtes industrielles und wirtschaftliches Leben  
 untergräbt. Nach einer Kopenhagener Mittheilung  
 der „Frf. Ztg.“ hat die Ausperre, die jetzt  
 etwa 50,000 Arbeiter umfaßt, auch auf den Geld-  
 markt einen sehr ungünstigen Einfluß ausgeübt.

### Politische Rundschau.

Der Katholikentag in Reiss-  
 se hat in seiner ersten Sitzung am Montag  
 gleich seinen Vorgängern eine Erklärung zu  
 Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes an-  
 genommen. Diese hat folgenden Wortlaut:

„Die 46. Generalversammlung der Katholiken  
 Deutschlands erhebt wie alljährlich so auch in  
 diesem Jahre eindringlichsten Einspruch gegen die  
 Lage des heiligen Stuhles in Rom seit dem  
 Jahre 1870, welche den durch den Ablauf so  
 vieler Jahrhunderte geheiligten Rechtsansprüchen  
 der katholischen Kirche in der schroffsten Weise  
 widerspricht und für die Person des heiligen Va-  
 ters wahrhaft unerträglich ist. Sie erklärt ihre  
 volle und rückhaltlose Zustimmung zu den von  
 unserem glorreichen Papste Leo XIII. in  
 seinem Rundschreiben vom 5. August 1898 an  
 die Bischöfe, die Geistlichkeit und das Volk Ita-  
 liens gerichteten, aber auch für die Katholiken des  
 ganzen Erdkreises geltenden Worte: „Die italie-  
 nischen Katholiken, eben weil sie Katholiken sind,  
 können nicht das Verlangen aufgeben, daß ihrem  
 höchsten Oberhaupt die notwendige Unabhängig-  
 keit und die wahre und wirkliche Freiheit ganz  
 und voll wiedergegeben werde, welche die uner-  
 läßliche Bedingung der Freiheit und Unabhängigkeit  
 der katholischen Kirche ist.“

Sie erkennt in der Stellung und der Aufgabe  
 des Papstthums in der Welt den wichtigsten  
 Factor zur Sicherung des Friedens und hält darum  
 den heiligen Stuhl in erster Linie für berufen,  
 der Schiedsrichter bei jedem Interessentstreite der  
 Völker und Staaten zu sein, wie es derselbe von  
 den Zeiten Attila's an oft erfolgreich gewesen  
 ist.“

Bei der Eröffnung der Verhandlungen wur-  
 de nachstehendes, dem Vorsitzenden, Oberbürger-  
 meister Warmbrunn schon früher zugegangenes  
 Schreiben des Papstes verlesen:  
 Geliebter Sohn!  
 Gruß und apostolischen Segen!

Mit größter Freude haben Wir das an Uns  
 gerichtete Schreiben gelesen, welches von Dir  
 und den übrigen Männern, die an der  
 Spitze der Vorbereitungen für die 46. Ge-  
 neralversammlung der Katholiken stehen, unter-  
 zeichnet war. Was Wir auf Grund vieler vor-  
 züglicher Zeugnisse schon wußten, hat Uns das  
 Schreiben von Neuem bekräftigt, daß nämlich die  
 Liebe zur Religion und zum Apostolischen Stuhle  
 tief im Herzen der deutschen Katholiken wohnt.  
 Wie sehr auch Wir Euer Volk lieben und auf  
 das Wohl Eures Vaterlandes bedacht sind, haben  
 Wir fortwährend in Unserem Pontificate bewiesen.  
 Da es Uns bekannt ist, daß die von Euch mit  
 Weisheit und Beharrlichkeit alljährlich abgehal-  
 tenen Versammlungen die größten Vortheile zur  
 Folge haben, so war es immer Unser Bestreben,  
 ihnen Unseren Beifall zu spenden und an einem  
 günstigen Erfolge durch Unsere Ermunterung mit-

## Die Rigaer COMMERZ-BANK,

Łódzki Filiale, Zielonakstraße Nr. 5,

vergütet für

### Einlagen:

Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%,

Auf feste Termine:

für drei Monate	4%
sechs	4 1/2%
zwölf	5%

## Meble różne

wyrób własny, solidny, oraz Lustra,  
 poleca firma

### „Stanislaw“

Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

## Zakład stolarski i magazyn mebli MAXYMILJAN KALMUS,

Marszałkowska № 149 róg Prósznej w. Warszawie  
 wykonywa wszelkie obstarunki i całkowie urządzenia  
 stylowe, posiada wielki wybór mebli po cenach przy-  
 stepnych.

## Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE i  
 DZIECIENNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

## Zahn-Arzt

## B. von Brzozowski

wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gehrl-  
 der Schroeter, neben der Conditorci des Herrn  
 Schmagier.

## Dr. R. Skibiński,

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten,  
 ist zurückgekehrt  
 und wohnt jetzt Scheiblers Neubau,  
 Ecke Petrikauer- und Zawadzka-Str.

Schon vor der Sperre war er sehr knapp; nach dem aber alle productiven Wirkstoffe im ganzen Lande seit vier Monaten fast vollständig aufgehört hat, ist es beinahe unmöglich, bares Geld aufzutreiben, ohne sehr hohe Zinsen zu bezahlen. Als Beispiel wird angeführt, daß eine Gemeinde in Sütlund, die ein neues Gaswerk errichten wollte, sich vergebens an alle Geldinstitute und Banken wandte, um ein Anlehen zu erhalten. Die Banken sind nämlich genöthigt, den Meistern gegenüber große Rücksichten zu nehmen, und sind so stark engagirt, daß sie nur geringes Capital zur Verfügung halten. Auch die Sparcassen haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da Private und selbst Krankenkassen ihre Einlagen zurückziehen. Hier soll nun der neue Minister Bransen Hilfe bringen. Er soll eine Veröhnungsaction einleiten, um den unglückseligen Conflict zwischen Arbeitgebern und Arbeitern beizulegen. Wie dies gelingen soll, ist bei der gegenwärtigen Erbitterung kaum abzusehen, und in Dänemark hatte die Regierung meist eine unglückliche Hand. Bransen wird übrigens großes Verwaltungstalent nachgerühmt.

Wie man aus Konstantinopel meldet, veröffentlicht das dortige Amtsblatt ein Communiqué, welches besagt: Der Fürst von Montenegro, der seit seinem im Jahre 1883 stattgehabten Besuche in Konstantinopel die aufrichtige Absicht bewiesen hat, gute Beziehungen mit der Pforte zu unterhalten, hat in Folge seiner achtungsvollen Gefühle für den Sultan den Wunsch ausgesprochen, wieder nach Konstantinopel zu kommen. Das Palastorgan „Istam“ widmet dem Gegenstande einen Leitartikel, in welchem ausgeführt wird, daß der letzte Besuch des Fürsten Nikolaus in Konstantinopel die gegenseitigen Beziehungen befestigt habe. Die Grenzzwischenfälle, welche das Aufgebot einer starken Militärmacht herbeiführen würden, hätten seit damals aufgehört. Der bevorstehende abermalige Besuch des Fürsten werde die nachbarlichen Beziehungen neuerdings consolidiren.

Ueber die Lage auf Kreta wird aus Rom geschrieben:

Die Gestaltung der Dinge auf Kreta ist wenig befriedigend, und Prinz Georg von Griechenland, der Statthalter der Insel, steht vor immer neuen und fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Einen großen Nachtheil bedeutet für die Insel die Auswanderung der Mohamedaner, die in den Städten und in der nächsten Umgebung der Küstenstädte die Mehrzahl der Bevölkerung bilden: arbeitame und ehrliche Leute, gute Steuerzahler, mit einem Worte ein wirtschaftlich höchst werthvolles Bevölkerungselement. Sie verkaufen ihre Güter, und da die griechischen Kreter kein Capital haben, so werden zumest englische Capitalisten Eigentümer der krethischen Olivenhaine. Man hat versucht, italienische Einwanderer nach Kreta zu führen, aber auch diesen fehlt es an Capital. Sie verbinden sich den Engländern als Arbeiter. An Stelle der mohamedanischen Bauerschaft bildet sich also in Kreta erglischer Großgrundbesitz mit italienischer Arbeiterheraus, sicherlich keine erwünschte Aenderung. Schlimmer noch steht es um die Finanzen der Insel. England, Rußland, Frankreich und Italien haben der krethischen Regierung zusammen vier Millionen Francs geliehen. Diese Summe ist aufgebraucht, ein weiteres Darlehen wollen die Großmächte nicht gewähren, und so weist denn das Budget ein beträchtliches Deficit auf. Die Einnahmen betragen knapp 2 Millionen Lire, die kaum zur Befoldung der Beamten hinreichen, denn die Insel erfreut sich schon eines starken und sehr gut bezahlten Beamtenheeres. Das Schlimmste ist, daß die Beamten bisher kaum etwas anderes gethan haben, als ihr Gehalt zu erheben. Die Einrichtung einer regelmäßigen Staateverwaltung ist noch immer bloß ein frommer Wunsch. Prinz Georg, dem auf zwei Jahre unumschränkte Vollmacht verliehen worden ist, hat ja die besten Absichten und besitzt auch Energie, aber seine Umgebung besteht aus lauter griechischen und krethischen „Patrioten“, die im Auftruh vielleicht ihren Mann gestellt haben und vortrefflich reden können, aber nichts weniger als fähige und gewissenhafte Beamte sind.

Die Lage auf Cuba. Oberst Kennon, der bisherige Hilfs-Generaladjutant des Generals Brooke auf Cuba, jetzt Oberst des 34. Infanterie-Regiments, ist vor ein paar Wochen in Washington eingetroffen, um seine und des Generals Ansichten über die Lage auf der Insel zur Kenntniß der Regierung zu bringen. Oberst Kennon versichert, daß General Brooke's Administration allgemeinen Beifall in Cuba fände. Die Verhältnisse auf der Insel machten ein conservatives und langsames Vorgehen zum Gebot. Natürlich sei es notwendig, radicale Veränderungen vorzunehmen, und das gefehle auch jetzt: nur versuche General Brooke das bereits Vorhandene dem Neuen anzupassen und alle Reibungen zu verhüten. Die Wahlen sollten noch eine Weile hinausgeschoben werden; denn man müsse den auf Cuba ansässigen Spaniern die in dem Friedensprotokoll ausbedungene Frist von einem Jahre gestatten, um cubanische Bürger zu werden. Ein großer Theil des Grundeigentums auf Cuba befindet sich in den Händen von Spaniern und diese brauchten die ausbedungene Frist, um sich zu überzeugen, daß es in ihrem Interesse sei, sich auf der Insel naturalisiren zu lassen. Die Einwohner von Cuba läßen immer mehr und mehr zu dem Schlusse, daß es für Spanier und Cubaner das Beste sei, sich zu vertragen und wenn der alte Haß auch noch nicht ganz erloschen sei, so versuchen doch beide Parteien, ihn schnellstens zu vergessen. Auch die Frage des Wahlrechts wurde von Oberst Kennon berührt. Er ist der Meinung, daß es gefährlich sei, ein allgemeines Wahlrecht zu procla-

miren, da ein großer Theil des Volkes doch zu ignorant wäre, um davon den richtigen Gebrauch machen zu können. Diese Mittheilungen sollen auf MacKuley einen tiefen Eindruck gemacht haben.

## Inland.

### St. Petersburg.

Das unter dem Vorsitz Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna stehende Komitee des Kuratoriums der Arbeitsamtheiten und Arbeitshäuser beschäftigte sich während seiner Sitzung am 24. Juli d. J. mit folgenden Angelegenheiten:

Das Gesuch der Wohltätigkeitsgesellschaft bei den städtischen Gebärtsäulen um einen Zuschuß von 10,000 Rbl. wird bewilligt, jedoch mit der Einschränkung, daß der Gesellschaft nicht ein Zuschuß in dem nachgesuchten Betrage, sondern ein Darlehen in der Höhe von 5000 Rubel gewährt wird.

Die weitere Berathung der Vorlage des Dirigirenden des Arbeitsbureaus zu Ufa, betreffend die Gründung von Arbeitsbureaus im ganzen Reich, wird ihres komplizirten Charakters wegen bis zur Rückkehr der Bevollmächtigten des Kuratoriums, der Herren Wirkl. Geheimrath M. N. Galkin-Brasskoj und Geheimrath Baron D. D. Burkhöndel verschoben.

Das Gesuch des Arbeitsamtheits-Amts der Hl. Olga um eine Unterstützung von 25,000 Rbl. zu Bauzwecken wird genehmigt, und schließlich wird der Kassenbestand zum 1. Juli durchgesehen. Der Baarbestand betrug 840,473 Rbl. 22 Kop., von welcher Summe entfallen: auf das unantastbare Kapital 599,312 Rbl. 26 Kop., Spezialsumme 67,375 Rbl. 14 1/2 Kop., und auf laufende Rechnung 173,785 Rbl. 81 1/2 Kop.

Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna gerühte auf dem Journal des Komitees Höchsteigenhändig zu vermerken: „Einverstande n“.

Im Jahre 1896 erklärte ein Mitglied des St. Peterburger Gouvernements-Landschaftsamts, daß das Gouvernement St. Petersburg in Verbreitung der Volksschulbildung zu andern landschaftlichen Gouvernements die zwölfte Stelle einnehme und daß im Punkte der Ausgaben für Volksschulbildung der St. Peterburger Landschaft unter den 34 Landschaften die fünfundsamzigste Stelle zukomme. Auf einer so niedrigen Bildungstufe stände das Volk in einem Gouvernemente, in dessen Grenzen sich die Reichshauptstadt befindet. Heute ist die Lage erfreulicherweise eine ganz andere. Infolge der rührigen Fürsorge der Volksaufklärungscommission bei der St. Peterburger Gouvernements-Landschaft haben alle Kreislandschaften ohne Ausnahme die Förderung der allgemeinen Schulbildung energisch in die Hand genommen. Zum 1. Januar dieses Jahres zählte das Gouvernement bereits 835 Schulen; es werden aber trotzdem noch 500—600 Schulen zu gründen nöthig sein. Die Budgets der Kreislandschaften für die Volksschulen sind vom Jahre 1895 bis 1899 von 165,000 Rbl. bis auf 249,000 Rbl. erhöht worden. Der Tätigkeitsbezirk jeder Schule ist auf 4 Werk festgesetzt worden. Die Schulen zerfallen in zwei Kategorien, die einen nehmen 40—60 Schüler auf, andere 20—40 Schüler; das Jahresbudget der ersteren beträgt 560 Rbl., der andern — 390 Rbl.

Die jüngsten Maßnahmen des Ministeriums der Volksaufklärung finden im „Pyok. Bhor.“ Zustimmung. Das Journal ist aber noch nicht vollkommen befriedigt und erhebt noch andere Wünsche.

Der „Pyok. Bhor.“ erklärt nach dem Referat der „Nordbl. Ztg.“, das Niveau der wissenschaftlichen Beschäftigungen der Studenten müsse gehoben werden und das sei nur durch eine Erweiterung der Controle durch die Professoren möglich. Bei der „sechshündigen Norm“ sei eine solche Controle in einzelnen Facultäten ganz unmöglich. Die Zahl der obligatorischen Collegia der Professoren müsse erhöht werden und zwar in der Weise, daß für jede Studentengruppe von durchschnittlich etwa 100 Mann ein sechshündiger Turnus festgesetzt würde. Eine solche Organisation der wissenschaftlichen Beschäftigungen werde in den stark frequentirten Universitäten die Arbeit der Professoren natürlich vergößern; das wäre aber keineswegs eine Ungerechtigkeit, da von der Zahl der Zuhörer die Summe der vom einzelnen Professor bezogenen Collegiengelder abhängt. Auch schon bei den gegenwärtigen Verhältnissen könnte die Zahl der obligatorischen Collegia ohne Weiteres verdoppelt werden. Wo dieses nicht möglich sei, könnten Parallelcurse eingerichtet werden, die ja im Universitätsstatut von 1884 vorgesehen sind, leider aber sich nicht eingebürgert haben.

In Rußland sind, namentlich in der juristischen Facultät, die einzelnen Lehrstühle allzu sehr specialisirt; jeder Professor hält sich streng an seine Disziplin. Ganz anders steht es in Deutschland, das ja bei der Organisation des russischen Universitätswesens zum Vorbild genommen worden: dort liest der Professor im Laufe eines Semesters, das dem russischen Unterrichtsjahre gleichkommt, mindestens 16 Stunden in der Woche und diese Stunden widmet er nicht nur einer, sondern mehreren Disciplinen; so liest beispielsweise der Professor für Römisches Recht gleichzeitig auch über Privatrecht, der Professor für Geschichte über Staatsrecht, Kirchenrecht und Völkerrecht u. s. w. Wäre das in Rußland wohl möglich? Giebt es hier Kirchenrechtslehrer, die im Stande wären, auch über Staatsrecht, Völkerrecht und Crimi-

nialrecht und über den Proceß zu lesen? Giebt es hier Criminalisten, die sich auf dem Gebiet des Staatsrechts oder Völkerrechts für competent hielten? In Rußland macht sich eine übertriebene Zersplitterung und Specialisirung der Disciplinen geltend, eine Erscheinung, die für die Professoren und Studenten äußerst schädlich ist. Diese Zersplitterung wird früher oder später beseitigt werden. Wenn sich hier die Parallelcurse aus Gründen, die mit den wissenschaftlichen Interessen wenig gemein haben, nicht haben einbürgern können, so müssen sie in der Weise obligatorisch gemacht werden, daß jeder Civilrechtslehrer im Laufe eines bestimmten Zeitraums alle civilrechtlichen Disciplinen, jeder Publicist dagegen alle oder doch wenigstens eine bestimmte Gruppe der verwandten Disciplinen des öffentlichen Rechts vortrage.

Nur bei einer solchen Organisation der wissenschaftlichen Beschäftigungen auf den Universitäten kann eine Normirung der Zahl der Studenten den Zweck erreichen, der dem Ministerium des Volksaufklärung vorschwebt. Eine mechanische Verteilung der Studenten nach Maßgabe der räumlichen Verhältnisse an den Universitäten ist nicht geeignet, das Niveau der wissenschaftlichen Beschäftigungen zu heben, um so mehr, als die gegenwärtig festgesetzte Norm sich im Großen und Ganzen mit dem numerischen Bestande des ersten Cursums an allen Universitäten deckt.

So weit der „Pyok. Bhor.“, der sich schon wiederholt über bevorstehende Maßnahmen des Unterrichts-Resorts als gut informiert erwiesen hat.

### Odesa. Die „D. Ztg.“ schreibt:

Ein furchtbarer Orkan wüthete am Montag auf der Primorskaja Straße. Gegen 4 Uhr Nachmittags entstand ein starker Wind, der sich bald in einen Orkan ausbildete und große Verheerungen anrichtete. Staubwolken, die das Athmen erschwerten, erfüllten die Luft. Die vom Wirbelwind überaschten Pferde wieherten vor Schreck und wurden zu Boden gerissen. Bäume samt Wurzeln sind vom Sturm ausgerissen worden. Inmitten dieses Gewähls erfolgte plötzlich ein schreckliches Krachen: vom 10. Stock langen Magazin der Eisengießerei Bellino-Kenderich riß der Sturm das Dach ab und trug es in den nächsten Hof der Kesselabtheilung. Dachsparren und Balken sind dabei in Stücke gegangen. Vom Hügel wurden die Fenstermarken abgerissen und fortgetragen. Ein Wächterhäuschen wurde abgetragen und zertrümmert. Eine ähnliche Verheerung hat der Orkan in der Fabrik Sanzenbacher u. Co. angerichtet. Auch hier wurden Dächer abgetragen, Scheiben getrümmert u. s. w. Die Telephonverbindung wurde zertrümmert. Einige Personen erlitten Schaden: eine Dame wurde von einem ausge-rissenen Baume getroffen und zu Boden geworfen, ein Herr aus der Drochste gerissen und einem Obstverkäufer einige Verletzungen zugefügt.

### Zu den Schwierigkeiten auf unserem Geldmarkte

Schreibt die „Topr.-Prom.-Taseta“

Die Schwierigkeiten, die sowohl auf dem russischen als auch auf dem internationalen Geldmarkte zu Tage getreten sind, haben im Verein mit der in dieser Angelegenheit erfolgten Mittheilung des Finanzministeriums das Thema vieler Artikel unserer Presse abgegeben. Unter diesen haben wir einen in der Nr. 214 der „Pyok. Bhor.“ erschienenen Artikel als einen solchen hervor, der die Sachlage von einem Standpunkte beleuchtet, den man auf keinen Fall theilen kann.

Bei genauer Prüfung der Rolle, welche unsere Kommerzbanken beim Entstehen neuer industrieller Unternehmungen spielen, gelangt der Autor des Artikels zum Schlusse, „das rasche Wachstum der industriellen Unternehmungen entspricht nicht dem Maß der Ansammlung freier Kapitalien bei uns“ und übersteige die Ressourcen der Banken. Die Zeitung selbst theilt diese Ansicht vollkommen. Die Rolle, welche unsere Banken in Bezug auf die Belebung der Industrie übernommen haben, entspricht also nicht ihren Mitteln, was in Perioden der Geldknappheit ganz besonders hervortritt. Dabei sind aber die Banken „jener Unterstützung beraubt, welche sie früher in der Staatsbank besaßen, und ihren eigenen Kräften überlassen.“

Diese beiden Umstände — das rasche Wachstum der industriellen Unternehmungen, welches den Ressourcen der Kommerzbanken nicht entspricht, und die Politik der höchsten Kreditinstitution des Landes — erscheinen nach der Ansicht der „Pyok. Bhor.“ als die Haupt- und Grundursachen der Schwierigkeiten, welche wir jetzt durchmachen.

Vollkommen zugehend, daß die Politik der Staatsbank, welche die on call-Rechnungen der Banken auf ein Minimum reduziert hat, richtig sei, wollen die „Pyok. Bhor.“ das ihrer Ansicht nach abnorme Wachstum der industriellen Unternehmungen auf die Thätigkeit des Finanzressorts zurückführen, welche „das Entstehen neuer Unternehmungen begünstigt“. In dieser Begünstigung erblicken sie einen vollständigen Widerspruch mit der Politik der Staatsbank. „In einem Ressort hält es das eine Departement für seine direkte Pflicht, das Entstehen neuer industrieller Unternehmungen zu begünstigen; ohne Schwierigkeit gestattet es die Emission von Aktien und Obligationen, ohne sich zu vergewissern, ob die Mittel zur Bewerthung der Unternehmungen vorhanden wären; ein anderes Departement ergreift aber zu gleicher Zeit unter Vermittelung der Staatsbank und durch einen Druck auf die Kommerzbanken

direkt entgegengesetzte Maßregeln. Und dabei bei uns viele industrielle Unternehmungen entstehen, welche nur durch eine starke und andauernde Unterstützung Fertigkeit erhalten könnten. Die Unterstützung finden sie jedoch nicht.“

Wir gestehen, daß solche Urtheile ein wenig unerwartet sind. Bis jetzt haben wir nur gehört, daß man eine größere Freiheit der privaten Speculationen und die Beseitigung der staatlichen Vormundschaft wünschte; die von den „Pyok. Bhor.“ nunmehr ausgesprochene Ansicht, daß man Entstehen neuer Unternehmungen erschweren müßte, wird vielleicht zum ersten Mal laut.

In Wirklichkeit trägt die Thätigkeit der Institutionen des Finanzministeriums, welche die Suche um die Konzession neuer und die Errichtung bestehender Unternehmungen zu prüfen, auf keinen Fall den Charakter des Begünstigen oder Erschwerens. Das Departement für Handel und Manufakturen prüft die eingelaufenen Gesuche lediglich vom formalen Standpunkt, d. h. es untersucht, ob die zur Bestätigung vorgestellten Statuten den Normen des Gesetzes und den von der Praxis ausgearbeiteten Anforderungen entsprechen (und zwar hauptsächlich zur Wahrung der Interessen der Aktionäre und überhaupt der beim Unternehmen beteiligten Persönlichkeiten), ob die Gründer den Anforderungen der allgemeinen Verlässlichkeit Genüge leisten, ob nicht der Zweck des Unternehmens den staatlichen und gesellschaftlichen Unternehmungen widerspreche u. s. w. Im Gegensatz zu der Ansicht der „Pyok. Bhor.“, daß die Entstehen unfundirter Unternehmungen begünstigt werde, werden in den letzten Jahren in die Statuten Bestimmungen aufgenommen, welche die Aufkommen unsolider Unternehmungen erschweren (die Erlaubniß zur Errichtung der Operation wird erst erteilt, wenn die Staatsbank bescheinigt, daß die Gründer die Hälfte des Grundkapitals des Unternehmens eingezahlt hätten) oder den Geschwinden einengen (an die Gründer wird Anforderung gestellt, die von ihnen belegten Aktien im Laufe des ersten Operationsjahres in den Institutionen der Staatsbank zu verwahren, und wird ihnen verboten, die Aktien dritten Persönlichkeiten zu übergeben) u. s. w.

Das Departement kann und darf sich natürlich nicht auf eine detaillirte Untersuchung einlassen, in wie weit die neu entstehenden Unternehmungen nöthig und nützlich, in wie weit die Annahmen der Gründer in Bezug auf deren Tragfähigkeit richtig, in wie weit die Persönlichkeiten, welche an der Spitze der entstehenden Unternehmungen stehen, fähig sind, sie zu leiten u. s. w.

Die Unmöglichkeit, bei der Prüfung der Suche um Konzession neuer Unternehmungen die nach ihrem Vertheil zu beurtheilen, bildet einen der Gründe des Ueberganges vom Konzessionsystem zum Meldeystem. Dieses letztere hat unzweifelhaft Vorzüge; die Frage seiner Einführung ist bereits aufgeworfen und wird in der unter der Vorstige des Geheimraths Zitowitsch im Finanzministerium niedergelegten Kommission geprüft.

Worin liegt unter diesen Umständen die Begünstigung, welche das Finanzministerium dem Entstehen neuer Unternehmungen angedeihen läßt? Kann man von einem Gegenseite in der Politik der Institutionen des Ministeriums reden, welche die Staatsbank die on call-Operationen der Kommerzbanken erschwert, das Departement für Handel und Manufakturen aber die Gesuche um Erlaubniß von Unternehmungen, welche den gesellschaftlichen Anforderungen entsprechen, zur Entscheidung vorstellt?

Vielleicht werden die „Pyok. Bhor.“ klar aussprechen, auf welchen Gebieten der Industrie sie ein abnormes Wachstum erblicken und was es zum Ausdruck kommt; vielleicht werden sie ferner ihre Wünsche in Bezug auf die Erleichterungen und Einschränkungen genauer formuliren, durch welche man nach ihrer Ansicht dem übermäßig raschen Wachstum unserer Industrie Schranken setzen müßte.

### Der Dreyfusproceß.

Die militärischen Zeugen, die für die Unschuld von Dreyfus eintreten, mehren sich. Die Generale sind allerdings über diese Schwäche erhaben, aber die Rangklasse der Obersten hat Cordier einen Vertreter gestellt, dessen Zeugnis um so mehr ins Gewicht fällt, als es mit dem offenen Geständniß, von einem Irrthum zurückgekommen zu sein, und mit dem Bekenntniß anti-femilischer Bestimmung verbunden ist. Um so dritiger und inhaltsreicher war dagegen die Aussage des letzten derjenigen Kriegsmilitäre, die ihre Aufgabe in der möglichsten Unterstützung der Dreyfus Angelegenheit erkannten, des Herrn Freycinet, der sich berufen fühlte, das alte Lied von den verdetlichen Angriffen auf die Armee nochmals anzustimmen und im Uebrigen sich sehr vorfichtig ausdrückte. Zu den Schilderungen, die Cordier in dem Nachrichtenendienst und der Einlieferung des Vorderausgabs, tragen wir noch einiges bei.

Es ist bereits bekannt, führte Cordier, daß der „gewöhnliche Weg“ ein geschickter war, der in großen Häusern verkehrte, jedoch die Gesellschaft der Diener derjenigen der Gesellschaft vorzog. Von den Dienern erhielt der Agent allerlei Papierchen, ganz oder zerstückelt, rein oder absichtlich beschmutzt. Diese Papiere wurden dann von Offizieren zusammengestellt, aus dem Zeugen immer unangenehm war, da solche Polizistenarbeit zum Offizierscharakter nicht paßt. Der Zeuge erzählt umständlich, wie der Agent Herzensbeziehungen zu einer weiblichen Bedienten der deutschen Botschaft (Vorstehender: Kennen Sie

keinen Namen!) also „des großen Hauses“ anknüpfte und wie er sie für seine Zwecke auszunutzen, wie das Frauenzimmer mit den Agenten in Kirchen Abendzusammenkünfte hatte und wie es immer in Todesangst war, im Garten der Bottschaft verhaftet, in einen Wagen gepackt und nach Deutschland geschleppt zu werden. Weiterhin berührt Cordier einen bezeichnenden Zwischenfall. Als man erfuhr, daß er für Dreyfus günstig aussagen werde, erschien flugs in der Generallstabspresse ein Brief von ihm an Dreyfus, der ein Dienstangebot enthielt. Der Zeuge hat Beweise, daß dieser Brief, eine schamlose Fälschung, von Lemercier-Picard angefertigt wurde. „Der Glende ist tot; das ist schade: denn man hätte ihn fragen können, in wessen Auftrag er die Fälschung ausgeführt habe.“

Der Zeuge widerlegte ferner die Beschuldigung, daß Dreyfus Festungspläne genommen haben könne, und äußerte über die Art, wie die Untersuchung gegen Dreyfus geführt wurde, Folgendes:

„Der bekannte verstorbene Spizel Guénéé hatte Verdachtsgründe herbeizuschaffen. Die Familie sollte in Mülhausen einen sehr schlechten Leumund haben; Dreyfus sollte Spieler und Schürzenjäger sein. Als man die einzelnen Bezeugungen nachprüfte, ergab sich, daß die Familie in Mülhausen angesehen war, daß die Spieler Namensvettern ohne jede Beziehung zu ihm waren, und was die Weibergeschichten betrifft, so blieb nur das Eine übrig, daß er an seinem Hochzeitstage nicht das Recht gehabt hätte, den Myrthenkranz zu tragen. (Große Heiterkeit.) Nach seiner Verheirathung lebte er einwandfrei; höchstens, daß er in seinen Reden aufschnitt. Aber wir wissen ja, je mehr einer schwadroniert, um so weniger thut er. Uebri- gens muß es ihm jetzt bitter leid thun, daß er mit Weibergeschichten um sich warf. Von all dem Bösen, was seine Kameraden gegen ihn ausagten, bleibt nur eines: Dreyfus war sehr neugierig. Aber das ist erklärlich aus Gründen, die nicht hervorgehoben zu werden brauchen. Wußte doch Dreyfus, daß er nicht im Großen Generalstab bleiben würde. Es hätte sich nun sehr gut gemacht, wenn er später als Corps- oder Divisions- stabsoffizier über allgemeine Generalstabsfragen ausgezeichnet unterrichtet gewesen wäre.“

Im weiteren Verlaufe des Verhörs entwickelte sich folgende Debatte zwischen Cordier und General Roget, der in einer Bemerkung angedeutet hatte, daß der erwähnte angebliche Brief Cordier's an Mathieu Dreyfus vielleicht keine Fälschung sei.

Cordier: Es bleibt merkwürdig, daß alle diese Herren, Roget, Henry, Guerrier und Lauth, diesen Leumund oder Lemercier-Picard genannt haben, während ich allein ihn nie gesehen habe. Vor dem höchsten Gericht sprach General Roget von Lehmann's Brief als von einem Schreiben, das ungewisselhaft von mir sei. Der Generalstab befahl ihm seit 1896, die Generallstabspresse kannte ihn und benutzte ihn zu den niederträchtigsten Angriffen auf mich, nur ich wußte nichts davon und erfuhr es erst aus der Sigaco-Beröffentlichung der Aussage Roget's. Noch an demselben Tage forderte ich eine gerichtliche Untersuchung, sie fand statt und endete mit dem Einstellungsbeschlusse, da der Fälscher des Briefes Lemercier-Picard sei und man einen Todten nicht verfolgen könne. General Roget: „Sedenfalls ist der Brief thatsächlich aufgegeben worden und von der Post in's Kriegsministerium gekommen. Cordier: Wie konnte ein an Herrn Mathieu Dreyfus bestimmter Brief von der Post im Generalstab, statt im Hause des Adressaten abgegeben werden? Vorsitzender: Der Zwischenfall ist geschlossen, er hat nichts mit der Sache zu thun.“

Ueber die im letzten Theil der Sitzung erfolgte Vernehmung Freycinet's wird telegraphisch gemeldet:

Demange erinnert an die von Mercier mitgetheilte Erklärung, die angeblich General Jamont Freycinet abgegeben haben soll, nach welcher von Auslande 35 Millionen für die Verteidigung des Dreyfus geliefert worden seien. Freycinet erzählt, daß General Jamont ihn Anfang Mai besucht habe. „Wir haben“, so fuhr Freycinet fort, „über die Prezkampagne gesprochen, die seit mehr als zwei Jahren in den verschiedenen Ländern der Welt bezüglich der Dreyfus-Angelegenheit geführt wird. Im Laufe der Unterredung sagte ich, daß unsere Agenten im Auslande uns Mittheilungen machten über die Anstrengungen, welche von privater Seite zu Gunsten dieser Campagne gemacht werden, einer Campagne, die sicherlich in Frankreich ganz ungenügend ist, aber vielleicht weniger ungenügend ist, soweit das Ausland in Betracht kommt. Ich kann nun nicht auf nähere Einzelheiten eingehen, denn ich bin über diesen Gegenstand durchaus nicht unterrichtet. Ich glaube, daß ich in dieser Unterredung mit dem General Jamont auch Schätzungen angeführt habe, wie diese nur von Leuten, die in Publicitätsfragen gut unterrichtet sind, mitgetheilt worden sind. Diese Schätzungen wollte ich durchaus nicht meinerseits als die richtigen hinstellen, auch bezogen diese Schätzungen sich nicht auf das verausgabte Geld, sondern sie sollten vielmehr die Gesamtanstrengung repräsentiren, welche in dieser Campagne seit ihrem Anfang gemacht worden ist. Das ist in getreuer Wiedergabe der Hauptinhalt meiner Unterredung mit General Jamont, soweit mein Gedächtniß mich nicht im Stich läßt.“

Freycinet fügt hinzu, seine Unterredung mit Jamont habe sich auf die Behauptungen erstreckt, daß die unbegründeten Angriffe auf die Armee die Disciplin und das Vertrauen der Soldaten ihre Führer schädigten. Der Zeuge beschwört mit bewegter Stimme diejenigen, welche an diesen Angriffen sich betheiligten hätten, von denselben ab-

zulassen, denn sie discreditirten Frankreich in den Augen seiner Nebenbuhler. Das Urtheil müßte mit Achtung und mit Stillschweigen entgegen- genommen werden. Er hoffe, daß eine Aera der Verantwortlichkeit, die so nöthig sei, anbreche. (Lebhafte Bewegung.) Auf die Frage eines Mit- gliedes des Gerichtes sagt Freycinet, seine Rolle als Kriegsminister habe sich darauf beschränkt, die Entschlieung der Regierung auszuführen, als die Revision von dem Obersten Gerichtshofe beschlossen worden sei. Demange ersucht Freycinet, die Er- klärungen zu wiederholen, welche er vor der Depu- tirtenkammer bezüglich der geringen Wichtigkeit, die man den Indiscretionen und selbst in den meisten Fällen den Verräthereien beimessen habe, abgab. Freycinet führt aus, daß nach seiner An- sicht die Indiscretionen in den meisten Fällen nur zu sehr geringfügigen Nachtheilen haben führen können, erkennt indessen an, daß eine Nachricht betreffend die Grenztruppen Bedeutung haben konnte. Die Verbreitung von Geheimnissen be- treffend die Bewaffnung und die Explosivstoffe würde auch sehr gefährlich sein. Als er (Freycinet) die Erklärung vor der Kammer abgegeben, habe er besonders vermeiden wollen, daß die Erregung im Publikum erhöht werde.

Auf eine Frage Labori's erklärte Freycinet, er kenne nicht eine einzige Thatsache, welche ihn glauben lassen könnte, daß Geld vom Auslande eine Rolle bei der Revision des Processes von 1894 gespielt habe. Labori wünscht zu wissen, was Freycinet über die Anschuldigungen denke, die in einer gewissen Presse gegen Scheurer-Kestner, Trarier, Raul und die Mitglieder des Cassations- hofes geschleudert wurden und in denen die Ansicht ausgesprochen wird, daß die Revision Bestechungs- manövern zuschreiben sei. Der Präsident Sou- ault weigert sich die Frage zu stellen und beschul- digt Labori, Aufregung in die Beratungen hin- einzutragen. Freycinet erklärt jedoch, er schätze den Charakter Scheurer-Kestner's hoch. Nach seiner Aussage verläßt Freycinet den Saal.

Hierauf wird Gallichet, genannt Galli, Direc- tor des „Drapaux“ vernommen. Derselbe erzählt von einer Aeußerung Cordier's, welcher gesagt habe: „Wir haben Dreyfus auf der That er- tappt.“ Cordier entgegnet, er habe bereits dar- gelegt, wie er dazu gekommen sei, seine Meinung zu ändern. Belhomme, einer der Schreibsach- verständigsten, welche während des Processes gegen Esterhazy das Bordereau prüften, behauptet, dasselbe rühre nicht von Esterhazy her, seiner An- sicht nach sei das Bordereau eine Fälschung. Der Zeuge giebt hierzu einige technische Erläuterungen und fügt hinzu, bezüglich der Schrift des Drey- fus' könne er keine Erklärungen abgeben, da er diese nicht genügend geprüft habe. Nach einigen Be- merkungen Demange's wird die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

Wie die Berichte erkennen lassen, hat der Präsident wieder mehrfach hemmend in das Ver- hör eingegriffen, und ahmt weiter seinem berühm- ten Vorgänger im Soloprozess mit dem Verbot: „Die Frage darf nicht gestellt werden“ nach.

### Tageschronik.

Der Herr Finanzminister Staatsse- kretär S. J. Witte trifft morgen, am Sonntag, um 8 Uhr Abends mit dem Postzug aus Petersburg in Warschau ein. Die Grundstein- legung zum Gebäude des Polytechnikums findet am Dienstag statt. Seine hohe Exzellenz wird sich bis Mittwoch einschließlich in Warschau aufhalten.

In der Lodzer Commercialschule haben die Examina ihren Abschluß gefunden und ein Verzeichniß der neu aufgenommenen Schüler ist auf dem Hof der Schule ausgehängt. Die Ge- sammtzahl der Schüler beträgt von jetzt an 503.

Am Montag, den 4. September, haben sich sämtliche Schüler um zehn Uhr Vormittags zu einer gemeinsamen Andacht einzufinden, die für Lutheraner in der Trinitatiskirche, für Katholiken in der Kreuzkirche und für Israeliten in der Syn- agoge an der Promenadenstraße stattfindet. Die Schüler orthodoxer Confession haben sich im Schul- gebäude zur Andacht zu versammeln, die übrigen in den genannten Gotteshäusern.

Am Dienstag, den 5. September, um 9 Uhr Morgens beginnt der Unterricht in allen Klassen.

Inmitten der hiesigen Fabrikmeister ist eine Frage angeregt worden, die dem Ver- nehmen nach auf einer der nächsten Sitzungen des Meistervereins zur Discussion gelangen soll. Es handelt sich darum, ob Personen, die eben erst angefangen haben, in einer Fabrik zu arbeiten, zur Arbeiterklasse gezählt werden und sich aller Privi- legien dieser Klasse erfreuen dürfen, oder ob der Ablauf eines gewissen Zeitabschnitts als unerläß- liche Bedingung hierfür statuiert werden soll. Die Frage ist in der Praxis dadurch entstanden, daß eine große Zahl von Personen die Arbeit in der Fabrik, nachdem sie sie kaum begonnen hat, schon wieder aufgibt, um sich anderen Beschäftigungen zuzuwenden, sich um ihre Zugehörigkeit zur Ar- beiterklasse nicht kümmert und dennoch alle diesem Stande vom Gesetz eingeräumten Vortheile genießt. Wie wir hören, herrscht unter den Fabrikmeistern die Ansicht vor, daß vor Ablauf von zwei Jahren die Zugehörigkeit zur Klasse der Fabrikarbeiter unstatthaft sein solle.

Die Wallfahrer, die am 21. August von hier nach Czgłochau aufgebrochen waren, trafen am Mittwoch um halb zehn Uhr Abends wohlbehalten wieder hier ein und wurden an den Ecken der Straßen, die sie auf dem Wege zur Kreuzkirche passirten, von dichtgedrängten Volks- mengen begrüßt. Czgłochau hatten die Wallfahrer am Montag um neun Uhr Morgens verlassen,

die erste Nacht in Przyrow und die zweite in Noszow zugebracht. Am Dienstag Nachmittag wurden sie in den Kanaisker Wäldern von einem heftigen Unwetter mit Wolkenbrüchen, Sturm und Gewitter überrast und verirrten sich zweimal im Waldesdickicht. Von dort an ging die Wallfahrt wieder glücklich von statten bis nach Chojny, wo der Ortsgeistliche Propst Landowicz die Pilger empfing und ihnen bis nach Dąbrówka das Ge- leite gab. Unter den Klängen des Kirchenchors und Orchesters zogen die Wallfahrer dann durch die Jarzewka-, Widzewka-, Główna- und Nikola- jewska-Straße zur Kreuzkirche, wo der Geistliche Zacharyasiewicz ihnen für die musterhafte Ordnung, die sie unterwegs aufrecht erhalten hatten, in warmen Worten dankte.

Die Pilger kamen in Lodz sehr ermüdet an, da sie am letzten Tage eine Strecke von sieben Meilen zurückgelegt hatten.

Nachdem nunmehr der Wiederbeginn des Unterrichts in allen Schulen nahe bevorsteht, wer- den wir von verschiedenen Seiten ersucht, bei der Verwaltung der **elektrischen Straßenbahn** darauf hinzuwirken, daß sie **Abonnements- billets** einführen möge. Es giebt sehr viele Eltern, die ihre Kinder gern zur Schule und wieder nach Hause fahren lassen möchten, wenn es Abonnementbilletts mit einer gewissen Preiser- mäßigung gäbe, und Schaden würde die Tramway- Verwaltung hierbei nicht haben, denn gerade zu der Zeit, wenn der Unterricht in den Schulen be- ginnt, ist der Verkehr auf sämtlichen Linien gering und genügend Platz vorhanden. Im Aus- lande kommt man dem Publikum in dieser Be- ziehung auf das Bereitwilligste entgegen, man rich- tet auf allen Straßenbahnen für Erwachsene und Schüler Abonnement ein, man giebt auf den Eisenbahnen Schüler-, Retour- und Rundreise- Biletts aus, man arrangirt Vergnügungs- und Vorortzüge und steht sich sehr gut dabei, denn in Folge der Verbilligung der Fahrpreise fährt eben Alles. Vielleicht zieht die Verwaltung der Tram- way diese unsere Anführungen nun einmal in Er- wägung und kommt dem Publikum durch Ein- führung von Abonnementbiletts entgegen; die- selben würde sicher starken Abgang finden.

Der gestrige **Getreidemarkt** zeigte die- selbe Physiognomie wie die vorhergegangenen Märkte: lebhafte Nachfrage und unzureichende Zu- fuhr; die Preise blieben dieselben wie am Dienstag.

An den russischen Getreidemär- ken sind keine Veränderungen vorgegangen; be- sondere Aufmerksamkeit wird dem Hafer zuge- wendet. In den Schwarzmeereshäfen ist es etwas belebter, die Nachfrage ist größer; Weizen wird für die Häfen des Mitteländischen Meeres ver- langt; Mais und Gerste finden für die Bedarfs- märkte Abzug. Demungeachtet bleiben die Geschäfte weit hinter den vorjährigen zurück, da das Ange- bot unbedeutend und die Kornbesitzer nur wenig zur Realisation ihrer Kornvorräthe geneigt sind; außerdem entsprechen die Hafenpreise infolge der hohen Frachten den ausländischen Preisen nicht.

Vom ausländischen Getreide- markt berichtet der „B. B. C.“ Folgendes:

Die erneute Mottigkeit der amerikanischen Märkte hat hier wiederum mehrseitiges Realisa- tionsangebot hervorgerufen, das anfänglich die Preise empfindlich drückte. Der Report hat sich in Weizen erheblich erweitert derart, daß sich nun doch schon Capitalisten finden, welche die Waare warm empfangen und im Tausch dagegen entse- ntere Lieferungen abgeben. Diese Transactionen führten im Verlaufe zu einer leichten Erholung, die bis zum Schluß anhält, da auch Liverpool bessere Course meldete. Von Roggen wird in inländischer Waare reichlich offerirt, auch russische Angebote zeigen einiges entgegenkommen. Hier fehlt aber die nöthige Kaufkraft, da sich die Mühlen aus den zu erwartenden September-Andienungen gedeckt haben und auch im Handel das Interesse, Waare heranzubringen, kleiner geworden ist. indem auf dem Compromißwege ein Theil der September- Verpflichtungen erledigung fand. Wenn nicht ein vereinigt Interesse vorhanden wäre, würde das Preisverhältniß in Roggen wohl auch Reports statt Depots, welche immer ein Zeichen von un- gesunder Lage eines Artikels sind, aufweisen. Futter- getreide still.

Herr Pastor Angerstein ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und wird Morgen Vormittag zum ersten Male wieder Gottesdienst halten.

Am Montag Abend um 6 Uhr findet beim Steigerhause des dritten Zuges der Freiwilligen Feuerwehr eine **Uebung des ersten und zweiten Zuges** statt. Zu derselben haben auch die Steiger des dritten und vierten Zuges zu er- scheinen, da nach den Normalstatuten die Unter- schriften sämtliche Chargen und Mannschaften eingeholt werden müssen.

**Concession für industrielle Grün- dungen.** Die Veröffentlichung von Statuten der industriellen Unternehmungen durch die „Gesell- schaft“ konnte häufig, wegen typographischer Schwierigkeiten, nicht rechtzeitig erfolgen. Infolge- dessen mußten die Gründer zuweilen längere Zeit warten, bis sie das Grundcapital einzahlen konn- ten und wurden dadurch nicht wenig in ihren In- teressen geschädigt. Jetzt hat das Finanzmini- sterium die industriellen Gesellschaften von der Be- dingung, ihre Thätigkeit erst nach der Beröffentli- chung der Statuten durch den Druck zu eröffnen, dispensirt. Die neuen Gesellschaften können der Reichsbank das Grundcapital gemäß dem Statut schon gleich, nachdem die Gründung erfolgt ist, einzahlen.

**Erböbung der Feuerversicherungs- prämiën.** Die Gerüchte, daß die Feuerverfiche-

rungsgesellschaften eine Erhöhung der Prämien aller Art Versicherungen planen, sind nach einer Mittheilung des „St. Pet. Herald“ nicht unbe- gründet. Es ist für den Plan einstweilen nur noch keine volle Einigkeit der einzelnen Gesell- schaften erzielt. Das laufende Jahr hat den Ver- sicherungsgesellschaften viele Verluste gebracht; in den ersten sieben Monaten war eine große Menge Feuerschäden zu verzeichnen und wenn es jetzt da- mit auch besser geworden ist, so hat das immer- hin wenig zu sagen, da gewöhnlich die erste Jahreshälfte für den jährlichen Anzag der Ver- sicherungsgeschäfte maßgebend ist. Die Aktionäre der Gesellschaften befürchten, daß, wenn die Brand- schädencalamität in ihrem gegenwärtigen Umfange sich fortsetzte, ihnen wenig Hoffnung auf Divi- denden bleibt. Um die Prämien zu erhöhen, dazu können Einrichtsvollere in dem Mißerfolg bloß eines Operationsjahres keinen genügenden Grund finden. Die Idee, gleich ohne Weiteres die Prä- mien jeder Art Versicherungen in die Höhe zu schrauben, wird von diesen bedingungslos verur- theilt. Die Gesellschaften hätten sich erst klar zu machen, welche Zweige der Versicherung verlustbrin- gend oder besonders verlustbringend sind und dann nach den unzweifelhaften Daten ihre Dispositionen zu treffen. Daß eine gleichmäßige allgemeine Prämienhöhung riskant ist, beweist das Verbal- ten der Sägemühlenbesitzer zu den Versicherungs- gesellschaften. Weil die Gesellschaften die Säge- mühlen für besonders feuergefährlich halten, er- heben sie für die Versicherung derselben sehr hohe Prämien. Und die Folge davon ist, daß nur wenige Sägemühlenbesitzer ihre Establishments gern versichern, trotz der großen Feuergefährlichkeit der- selben. Das Beispiel der Sägemüller könnten andere Industrielle im gegebenen Fall nachahmen. Das wäre auch nicht die einzige Gefahr. Durch eine Prämienhöhung könnten die Aktienver- sicherungsgesellschaften einen Theil ihrer Kund- schaft an die gegenseitigen Versicherungsgesellschaften verlieren, welche zu jenen in einem gewissen Con- currenzverhältniß stehen. Viele Geschäftsmänner wenden sich bezüglich der Feuerversicherung auch nur darum an die Actienversicherungsgesellschaften, weil diese auch Frachten- und Transportverfiche- rungen übernehmen, was die gegenseitigen Ver- sicherungsgesellschaften nicht thun. Was aus der Prämienhöhungsfrage wird, wird man im Herbst erfahren, wenn die Versicherungsbüreaus ihre Thätigkeit eröffnen und das Programm zum Con- gress der Vertreter der Versicherungsgesellschaften für das nächste Jahr ausarbeiten.

**Aus dem Geschäftsverkehr.** Die Actien-Gesellschaft der Manufac- turen von L. Grohmann in Lodz hat ihre Thätigkeit am 16. (28.) August d. J. begon- nen und wurden in der an diesem Tage stattgehab- ten Generalversammlung der Aktionäre gewählt: Zu Directoren: Herr Heinrich Groh- mann, Frau Anna Scheibler geb. Grohmann, fer- ner die Herren Karl Grohmann, Alfred Groh- mann und Leo Grohmann;

zu Kandidaten der Directoren: Die Herren Theodor Trentler und Ernst Kühnel; zu Mitgliedern der Revisions- Commission: Frau Pauline Grohmann sowie die Herren Karl Scheibler und Eduard Herbst.

Ein an sich unbedeutender, aber manch- mal recht störender **Mangel im Postwesen** ist von der Hauptverwaltung der Posten und Tele- graphen in diesen Tagen beseitigt worden. Wäh- rend nämlich Geldtransferte, die zur Uebergabe an eine dritte Person adressirt waren, nicht angenom- men wurden, ist es jetzt gestattet, auf der Adresse einen Vermerk zu machen, daß der Empfänger das Transfert einer anderen Person einzuhän- digen hat.

Auf Verfügung des Ministers der Land- wirtschaft und der Staatsdomänen wird am 19. September in Warschau unter Vorsitz des wirtl. Staatsraths Choroszewski ein **außerordentli- cher Congreß der Montan-Industriellen des Königreichs Polen** stattfinden, dessen Hauptzweck ist, Delegirte für die Commission für Fabriks- und Bergwerks-Angelegenheiten in den Gouvernements Petrikau, Radom, Kielce, Kalisz und Lublin zu wählen.

Die Hoffnungen unserer Herren Jäger auf eine ergiebige **Hühnerjagd** scheinen sich nicht erfüllen zu wollen. Obwohl die alten Hühner gut durch den Winter gekommen waren, sind durch das nasse Frühjahr und den wassen Frühommer viele Bruten zu Grunde gegangen, theils hatten selbst die alten Hühner in Folge der Nässe die Gelage verlassen. Infolge dessen giebt es ver- hältnismäßig wenig junge Hühner und befanden sich beispielsweise unter 62 Stück Hühnern, welche in diesen Tagen gelegentlich einer größeren Jagd geschossen wurden, nur 12 junge. Etwas günstiger sollen die Verhältnisse hinsichtlich der Hasenjagd liegen.

Zwei Warschauer, die Herren Josef Zi- rowski und Josef Naimski bemühen sich bei den Behörden um die Genehmigung zur Einführung von **Taxameterdrofschken**. Wird, was wohl nicht zu bezweifeln ist, diese Genehmigung er- theilt, so dürften wir wohl auch bei uns bald mit Taxameterdrofschken fahren.

Ein **Süd-Expres-Zug** von Peters- burg über Warschau nach der Riviera wird wäh- rend der Winteraison, vom October bis April ein- mal wöchentlich verkehren.

Zwei **Warschauer Diskonteur**, Ch. St. und J. W., haben in diesen Tagen die Zahlungen eingestellt. Die Passiva des ersteren belaufen sich auf 300,000, des letzteren auf 100,000 Rbl. Den Verlust tragen größtentheils Warschauer Banken.

Wegen Verletzung des Fahrreglements wurden in der vergangenen Woche elf Droschkenfischer von den Chargen der Polizei angehalten und zu gesetzlicher Verantwortung gezogen.

Ein ungeheurer Transport Gänse, 40,000 Stück an der Zahl, ist in diesen Tagen nach Deutschland gegangen. Der Bestimmungsort ist Rummelsburg.

Mit dem heutigen Tage wird in den Glittercomptoiren der Warschau-Wiener Bahn ein neues, von einer besonderen Commission ausgearbeitetes, vereinfachtes Verfahren in der Geschäftsführung eingeführt.

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, hat Herr Theaterdirector M. Wolowski, welcher bekanntlich mit seiner Gesellschaft während der Sommerferien in Warschau im Local Bagatella spielte, trotz aller Anstrengungen und guter Vorstellungen und ungeachtet des günstigen Wetters besonders gute Geschäfte nicht gemacht, sondern eher ein Deficit als einen Ueberschuß gehabt.

Das Restaurant im Konzerthause, welches einige Monate hindurch geschlossen war, wird heute wieder eröffnet. Wie wir erfahren, hat Herr Beyndorf eine Musikkapelle engagirt, welche in den nächsten Tagen eintreffen soll und in den unteren Räumen zur Unterhaltung der Gäste spielen wird.

Die Ramstowski'sche Bauernkapelle hat am Mittwoch unsere Stadt verlassen und sich nach dem Innern des Reiches begeben. Die erste Stadt, die das Orchester besucht, ist Wilna.

Dem evangelischen Waisenbause sind im Monat August folgende freiwillige Gaben eingegangen:

Table with 3 columns: Name of donor, Amount, and Date. Includes entries like 'In baarem Gelde: durch das "odger Tageblatt"', 'Von Herrn Clemens Willert', 'Bei dem Geburtstagsfest des Herrn A. Müller', etc.

Ferner in natura: Von der Actien-Gesellschaft S. R. Pozyanski 2 Stück weiße und 2 Stück bunte Waare. Von Herrn Herrmann Kroß 1 Faß grüne Seife.

Unbestellbare Postfächer: I. Gewöhnliche Briefe: V. Harriers aus Breslau, J. Rathner aus Warschau, Schaar aus Riga, C. Agad aus Deutschland, A. Schacht aus Hamburg, Otto Alexander aus Riga, A. Rosenbaum aus Balum, Ch. Feinberg aus Nishny-Novgorod, (2 Briefe), D. Feitelsohn aus Drel, P. C. A. Grünmann aus Petersburg, N. R. Massatowski aus Frankreich, A. Oderfeld aus Hannover, Glamanowa aus Demiewka, A. Grünstein aus Proskurrow; II. Offene Briefe: M. Kohn aus Deutschland, D. Heymann aus Oesterreich, N. S. Dzerkowski aus Czestochau.

Aus aller Welt.

Ein furchtbares Unwetter in Kasel. Nachdem am Vormittage angenehmes, heiteres Wetter geherrscht, keineswegs etwa eine erdrückende Schwüle, verdunkelte sich plötzlich um 1 Uhr der nordwestliche Horizont, und schneller, als man erwarten konnte, brauste mit elementarer Gewalt ein Unwetter herein, das Alles in Angst und Schrecken versetzte. Unter Donner und Blitz ging ein Wolkenbruch nieder, und um 1 Uhr 10 Minuten bis 1 Uhr 20 Minuten erfolgte Hagelschlag. Die Hagelkörner zeigten besondere Größe und zertrümmten nicht nur die dicken Fensterscheiben und Glasdächer, sondern brachten auch Menschen und Thieren, die auf den Straßen waren und sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, blutige Verletzungen bei. Sämmtliche Oberlichtanlagen und Glasdächer haben stark gelitten, ein großer Theil ihrer Scheiben ist zertrümmert; einzelne sind wie mit der Kugel durchschossen, so im Theater, Bahnhof, Stadtpark, in den Hotels, die gläsernen Schutzdächer vor den Hausthüren u. Fast alle nach der Wetterseite gelegenen Häuserfronten haben stark gelitten, in einzelnen Häusern ist keine Fensterscheibe mehr ganz. Die Ateliers der Photographen mit wenigen Ausnahmen sind stark heimgesucht, nicht nur die Oberlichtfenster, auch die Auslegekästen zertrümmert, so daß in den ersten Tagen das Geschäft ruhen muß. Den Glas- und Porzellanwaarenhändlern, welche anlässlich der Herbstmesse ihre Waaren auf dem Ständeplatz ausgestellt hatten, ist für einige tausend Mark vom Hagel zertrümmert. Die Parks und Alleen bieten ein Bild furchtbarer Zerstörung, Zweige und Blätter liegen wie gemäht auf dem Boden, in den Gärten ist das Obst abgeschlagen, ebenso sind Blumen, Gemüse, Sommergetreide zertrümmert. Auch die Wasserversorgung war groß, da die tiefer gelegenen Straßen total überfluthet waren, und in vielen Kellern steht das Wasser noch über ein Meter hoch; die Straßen gleichen einem wogenden See, da die Abzugskanäle die anströmenden Wassermassen garnicht zu fassen vermochten.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 30. August. Der Reichssecretär Wirkliche Geheimrath v. Plehwe ist unter Belassung in dieser Stellung zum stellvertretenden Staatssecretär für Finnland ernannt worden.

Wien, 30. August. In politischen Kreisen verlautet, Baron Schumacher würde zum Kaiser berufen, um seine Ansichten über die Möglichkeit, den Reichsrath actionsfähig zu machen, zu äußern.

Reichstadt, 30. August. Auf Befehl des Kaisers Franz Josef werden an dem unter der Oberleitung des Generalstabschefs Freiherrn v. Bed vom 30. August bis 2. September in Nordböhmen stattfindenden Manövern zwischen dem 8. Armee-corps (Prag) und dem 9. Armee-corps (Jesestadt) theilnehmen: Erzherzog Kaiser, Kriegsminister v. Krieghammer, Landesvertheidigungsminister v. Welfersheim u. A.; ferner als Gäste des Kaisers nahezu sämmtliche fremdländische Militär-Attachés. Das Commando des 8. Corps führt der Erzherzog Franz Ferdinand, dasjenige des 9. Corps Feldzeugmeister Klobuz. Die Durchführung der Corpsmanöver erfolgt vollständig kriegsgemäß. Die Truppen werden durch Einberufung von Reservisten auf Kriegsstärke gebracht.

Mährisch-Ostern, 30. August. An der Stelle des im Jahre 1873 verfallenen und aufgelassenen 200 Meter tiefen Antoni-Kunst-Wellenschichtes ist eine ungefähr den Schachtdimensionen entsprechende 12 Meter tiefe Oeffnung in der Erde entstanden. Die Oeffnung wurde sofort umzäunt und das Verfallene eingeleitet. Nach den behördlichen Erhebungen liegt für die Stadt keine Gefahr vor.

Paris, 30. August. Gegenüber der Meldung eines auswärtigen Blattes erklärt die "Agence Havas", keine Kenntniß von einem Auftreten der Pest in Paris zu haben.

Konstantinopel, 30. August. Sämmtliche hiesige Zeitungen widmen dem Besuche des montenegroischen Fürstenpaares sympathische Artikel. Ein offizielles Communiqué nennt den Besuch einen neuen Beweis treuer Anhänglichkeit Montenegro's an das türkische Reich.

Belgrad, 30. August. Milosch Milosawjevic, Commandant der Belgrader Feuerwehr, wurde heute verhaftet, weil er dem Attentäter den Revolver gab, mit dem dieser auf König Milan schöß.

Pia, 30. August. Von Kriegsschiffen liegen hier jetzt nur die englische Korvette "Dorset" und der deutsche Kreuzer "Cormoran". Auf den Inseln herrscht vollkommene Ruhe, die Geschäfte sind im Aufschwung begriffen, die Beamten arbeiten in voller Harmonie miteinander.

Dporto, 30. August. Heute sind zwei Personen an der Pest schwer erkrankt. Die Ausfuhr von Waaren auf der Eisenbahn ist nach vorgenommener Desinfection wieder freigegeben.

Chicago, 30. August. Ein aus Stahl hergestelltes, nahezu vollendetes Gebäude, welches für die Abhaltung großer Versammlungen bestimmt war, ist gestern in der hiesigen City eingestürzt. Im Innern befanden sich zahlreiche Personen. 12 entseßlich verstümmelte Leichen wurden aus den Trümmern herausgezogen, eine Anzahl Menschen soll verlegt sein.

Telegramme.

Wien, 31. August. Der 81-jährige Nephew erschöpfte seine Geliebte aus Eifersucht, weil sie einen Andern geheirathet hatte.

Paris, 31. August. In einer Unterhaltung mit dem Instituts-Mitglied Monau sagte Freycinet, er wünsche, daß Dreyfus freigesprochen werde, damit die Gemüther endlich beruhigt würden.

Reims, 31. August. Die geheime Sitzung dauerte 3 Stunden, dann folgte um 9 Uhr 30 Min. eine öffentliche Sitzung. Der erste Zeuge, Lebrun-Renaud, macht folgende Aussagen:

Am Sonnabend, den 5. Januar 1895, erhielt ich den Auftrag, Dreyfus aus dem Gefängniß Cherche-Midi nach der Militärschule zu bringen, wo er degradirt werden sollte. Ich führte ihn ins Wartezimmer und er sprach mir von der schönen Zukunft, die vor ihm gelegen hatte, und von seinem ungeheuren Vermögen, das den Verdacht eines Verraths geradezu unbegreiflich mache. Es war 8 1/2 Uhr als Dreyfus zu mir sagte: "Ich bin unschuldig. Nach zwei, drei Jahren wird meine Unschuld an den Tag kommen. Der Minister General Mercier weiß das und hat es mir durch Paty de Clam in meiner Zelle sagen lassen. Wenn ich Dokumente ausliefern, so geschah es nur, um werthvollere dafür zu erhalten."

Am 9 1/2 Uhr, nach geschehener Degradation, war meine Mission erfüllt. Während ich mit Dreyfus im Wartezimmer war, befand sich auch der später verstorbene Capitän Dattel daselbst.

Auf diese Aussagen erklärt Dreyfus: "Es ist wahr, daß Hauptmann Dattel damals im Saal war. Die Worte, die Capitän Lebrun-Renaud anführt, habe ich in dieser Form nicht ausgesprochen. Sie bezogen sich auf den Besuch, den Paty de Clam mir im Gefängniß gemacht, und auf den Brief, den ich an den Kriegsminister gerichtet hatte. Ich sagte, Paty de Clam habe mich gefragt, ob ich nicht vielleicht weniger wichtige Dokumente ausgeliefert hätte, um werthvollere dafür zu erhalten. Ich verstehe nicht, wie ein Officier mir so schwerwiegende Worte in den Mund legen konnte, ohne sich von mir nähere Erklärungen geholt zu haben. Das ist eine Handlungsweise, die jeden wohlthunenden Menschen empören muß."

Die letzten Worte rief Dreyfus mit lauter Stimme in hochgradiger Erregung. Im Saal ertönte lautes Bravo, das aber den Eindruck der Aussagen Lebrun-Renauds nicht zu verwischen vermochte.

Reims, 31. August. Die Gegner Dreyfus' sind über den Verlauf der heutigen Sitzung sehr erfreut, denn die Aussagen Lebrun-Renauds haben einen für Dreyfus sehr ungünstigen Eindruck auf die Richter gemacht.

Belgrad, 31. August. Die Gerichtsverhandlungen im Proceß gegen die Attentäter auf Milan werden erst Montag beginnen.

Die Anklageakte umfaßt 32 Bogen, angeklagt sind 40 Personen. Die Verhandlungen werden zwei Wochen dauern.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Rosenthal aus Kattowitz, Crofley aus London, John aus Berlin, Mandt aus Prognitz, Gromowski aus Petersburg, Kellow aus Moskau, Müller, Marynowski, Blumenthal, Watraszewski und Stowoski aus Warschau.

Hotel de Volagne Herren: Jachert aus Rakelnica, Reiz und Mins aus Warschau, Eastowski aus Radom, Niedzialowski aus Sulkowice, Bloch aus Riga, Spang aus Petrikau, Dzierzanowska aus Koluschki.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 20. bis 26. August 1899.

Getauft: 9 Knaben, 6 Mädchen.

Getraut: 4 Paare.

Angeboren: Reinhold Braun mit Marie Gundrum, Adolf Gehring mit Lydia Heinze, Ludwig Briesel mit Wilhelmine Aßich, Jakob Ginzinger mit Amalie Schmidtke, Jakob Walz mit Bertha Stege geb. Wätcher, Johann Reich mit Marie Braun, Emil Holz mit Marie Grönte, Joseph Perischel mit Eleonore Mengel geb. Hornberger, Julius Wildemann mit Emilie Lehr.

Gestorben: 13 Kinder und folgende erwachsene Personen:

August Kaiser 63 Jahre, Gustav Hermann Günther 66 1/2 Jahre, Adolf August Jachert 62 Jahre, Elvira Emilie Fiedler 19 Jahre, Juliana Grogmann 57 Jahre, Florian Adolf Schmelzer 32 Jahre alt.

Todgeboren: 1 Kind.

Kirchliches.

Für die hiesigen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche.

Sonntag: Morgens um 8 Uhr Frühgottesdienst. (Herr Pastor Sadrina.)

Vormittags 10 Uhr Beichte, um 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. (Herr Pastor Gundlach.)

Nachmittags um 3 Uhr Kindergottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde über die Taufe. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. (Herr Pastor Sadrina.)

Armenhaus.

Sonntag: Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst.

Kantoratslokal, Panskastr. 44.

Dienstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Johannis-Kirche.

Sonntag: Morgens um 8 Uhr Frühgottesdienst. (Herr Pastor Diakonus Manitius.)

Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. (Herr Pastor Angerstein.)

Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Diakonus Manitius.)

Montag: Abends 8 Uhr Missionsstunde. (Herr Pastor Angerstein.)

Freitag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit heil. Abendmahl in polnischer Sprache. (Herr Pastor Angerstein.)

Stadt-Missionsaal.

Sonntag: Abends 7 Uhr Jungfrauenversammlung.

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Katholische Kreuzkirche.

Sonntag: 6 Uhr Morgens: Frühmesse; 9 1/2 Uhr deutsche Predigt. 11 Uhr Hochamt; Nachmittags 4 Uhr: Vesperandacht.

Maria-Himmelfahrts-Kirche.

Sonntag: 6 1/2 Uhr Morgens: Frühmesse mit polnischer Predigt; um 9 1/2 Uhr Botenmesse mit deutscher Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

St. Josefskirche.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botenmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Blankstein aus Mariupol, Wolowska aus Siehocinet, Sirks Eiger aus Petersburg, Rubinowicz aus Rowino, Zitelona 8 aus Jawiercie, Packer Saal aus Zimnista-Wola, Brepier aus Petrikau, Sapirstein aus Pshernigow, Kreisky aus Slawuta.

Coursbericht.

Table with 4 columns: Location (Petersburg, Berlin, London, Paris, Wien), Exchange Rate (Kurs), and other financial data. Includes entries like 'Petersburg', 'Berlin', 'London', 'Paris', 'Wien', 'Kurs', 'St. Petersburg', etc.

Ein gebrauchtes Doppelpult

und zwei einfache Pulte sind preiswerth zu verkaufen, bei Gebr. Gerke, Nitotawelska 22.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Der Kameenknopf.

Eine Detektivgeschichte, aus dem Englischen von F. Mangold.

[19. Fortsetzung].

Ihr Plan gelang nur zu gut. Mein Vetter verliebte sich wirklich in die junge Kreolin; er war schön, ich fern, sie war noch sehr jung und schwach und gab endlich seiner stürmischen Werbung nach und heirathete ihn. Nun war er in der Gewalt der Montalbon, die ihn fünf Jahre lang gehörig bluten ließ.

Mittlerweile war die kleine Rose geboren worden, und ich hatte meine Studien vollendet, kehrte aber nicht nach New-Orleans zurück, weil ich zu erbittert über die Untreue meiner Braut war. In Paris, wohin ich mich begeben hatte, erhielt ich eines Tages einen verzweifelungsreichen Brief der jungen Frau. Die Montalbon hatte den Schein über die Trauung mit meinem Vetter zum Vorschein gebracht und die Tochter ihres Feindes der Schande preisgegeben. Beherrscht von dem einzigen Gedanken der Rache an meinem Vetter kehrte ich nach Hause zurück, kam aber zu spät. Die arme Frau war todt, mein Vetter verschunden.

Ich hörte, er sei nach dem Westen gegangen, und dorthin folgte ich ihm, allein es war schwer, seine Spur zu finden. Fünf Jahre vergingen, bis ich ihn endlich traf und ihm sein Verbrechen vorhalten konnte, aber er lachte mir in's Gesicht, weigerte sich, mit mir zu kämpfen, und entfloh, so daß ich ihm nur die Drohung nachsenden konnte, ich würde ihn bei nächster Gelegenheit niederschleichen wie einen tollen Hund.

Endlich kam diese Gelegenheit. Eines Morgens traf ich ihn an einem Orte, der meilenweit von der nächsten menschlichen Wohnung entfernt lag. Ich stellte ihn und er sah ein, daß er diesmal um sein Leben kämpfen müsse. Ich war entschlossen, ihn in's Herz zu treffen, und dachte nicht an mein eigenes Leben, denn Rache war mein einziger Lebenszweck gewesen, und was darnach kam, war mir gleichgültig. Vielleicht hoffte ich, daß auch er mich tödten werde. Vollkommen ruhig und meiner Sache sicher, trat ich ihm gegenüber, als etwas eintrat, was mir die Ruhe raubte und das Ergebnis vollständig änderte.

„Einen Augenblick!“ sprach er und senkte die Waffe. „Ich muß noch etwas von Dir verlangen, denn ich bin gewiß, daß Du mich tödten wirst. Als letzte Gunst erbitte ich das Versprechen, daß Du mein Kind aus den Klauen dieses Satans in Weibergestalt befreien willst.“ „Dein Kind?“ rief ich. „Ich glaube, es wäre todt.“

„Das ist eine der Lügen der Montalbon; das Kind lebt und sie hat es in ihrer Gewalt. Ich habe ein Testament zu seinen Gunsten gemacht und ihm mein ganzes Vermögen verschrieben. Du wirst das Papier in meinem Rocke finden. Seltsamer Weise habe ich Dich zu meinem Testamentsvollstrecker ernannt. Ich wußte, daß Du einst die Mutter geliebt hast, aber so wahr ich hoffe, daß Gott mir ein gnädiger Richter sein wird, als ich sie heirathete, wußte ich es noch nicht. Nun bin ich bereit.“

Wir schossen, allein die überraschende Neuigkeit hatte mich unruhig gemacht, und statt ins Herz traf ich ihn am Kopfe. Als er zusammensank, stürzte ich zu ihm und verband ihn, so gut ich konnte, um wenigstens der Blutung Einhalt zu thun. Dann eilte ich nach der nächsten Niederlassung und holte Leute mit einer Tragbahre. Zwei Monate lag er darnieder und genas langsam, aber sein Geist blieb unmnachtet, so daß ich ihn einem Irrenhanse in New-Orleans übergeben mußte, wo er sich noch befindet.“

„Das ist Alles sehr schön, Mr. Mitchell,“ sprach Barnes. „Aber was für Beweise haben Sie, daß nicht Sie der Vater des Kindes sind

und der wahnsinnige Vetter der Unschuldige ist, wie das viele Leute glauben?“

„Nun, zunächst besteht keine Spur von Ähnlichkeit zwischen uns, außer daß wir dieselben Namen führen. Mr. Neuilly wird wohl zugeben, daß ich ihm fremd bin, während er den Schuldigen sehr wohl gekannt hat. Meine Identität zu beweisen, wird mir nicht schwer fallen, denn es kennen mich zu viele Leute in New-Orleans. Doch davon später, jetzt zu meiner Erzählung zurück. Ich war entschlossen, mich des Kindes zu bemächtigen, wußte aber, daß die Montalbon es nicht gutwillig herausgeben würde. Auch auf gesetzlichem Wege konnte ich nichts machen, ohne die Herkunft des Kindes zu enthüllen, und das wünschte ich um seiner selbst und noch mehr um der Mutter willen zu vermeiden. Deshalb raubte ich es auf offener Straße. Detektive wurden auf mich gehegt, aber Mr. Barnes wird mir vielleicht bezeugen, daß ich mich vor denen nicht zu fürchten brauche, und er wird jetzt wohl auch besser begreifen, warum ich mit deren Verfahren so vertraut bin. Zwei Jahre habe ich für am Narrenseile geführt, bis sie die Nachforschungen aufgaben, wahrscheinlich weil die Montalbon nicht mehr zahlen konnte. Die Aufregung that mir gut, sie ließ mich mein Leid vergessen und gab mir Beschäftigung. Erst nachdem sie vollkommen eingestell waren, ging ich auf Reisen und bin erst vor anderthalb Jahren, als ich hierher nach Newyork kam, von Europa zurückgekehrt. Kurz nach meiner Ankunft erhielt ich den Brief und die Photographie der Montalbon, die ich Ihnen gezeigt habe.“

„Ich habe nicht die Absicht, Geld von Ihnen zu erpressen,“ sprach sie, als sie bei mir eintrat, „aber ich habe etwas zu verkaufen, was Sie gern erwerben werden.“

Auf meine Frage, was das sei, antwortete sie mir: „Ein Schein über die Trauung Ihres Veters mit der Mutter des Kindes, ferner ein Schein über die früher stattgehabte Trauung mit mir, und endlich einer über eine noch früher erfolgte Trauung zwischen mir und einem andern, noch am Leben befindlichen Manne.“

„Großer Gott!“ rief Mr. Neuilly, „wenn sie diese Papiere hatte, dann wäre ja der Beweis erbracht, daß ihre Ehe mit Ihrem Vetter ungültig und dessen Ehe mit Rose's Mutter vollkommen gültig war!“

„So ist es. Ich habe dem Französischen zehntausend Dollars für diese Urkunden bezahlt. Waren Sie das nicht werth?“

„Das waren sie wahrlich; ich hätte das Doppelte dafür gegeben.“

„Nun muß ich Ihnen aber doch erzählen, welche Frechheit das Weibsbild befaß. Sie drohte mir, wenn ich den geforderten Preis nicht zahlte, wollte sie mich auf Grund des Taufscheins für ihren Gatten ausgeben und es mir überlassen, zu beweisen, daß sie nicht mich, sondern meinen Vetter geheirathet habe. Ein solcher Skandal wäre mir damals sehr unangelegen gekommen, und da die Papiere, die den ehrlichen Namen meiner einstigen Braut und ihres Kindes wieder herstellten, den Preis ohnehin werth waren, zahlte ich ihn.“

„Ich muß Sie nochmals fragen,“ warf hier Barnes dazwischen, „ob Sie beweisen können, daß Sie nicht der Mann der Montalbon waren?“

„Geht das nicht schon daraus hervor, daß sie mir diese Papiere ausgeliefert hat?“

„Durchaus nicht,“ erwiderte der Detektiv. „Nehmen wir einmal an, Sie wären wirklich ihr Mann gewesen und wünschten nun Miß-

Nemsen zu heirathen, würden sie dann nicht jeden Preis für eine Urkunde gezahlt haben, die bewies, daß Ihre Ehe mit der Montalbon ungiltig war?"

"Sie sind aber wirklich ein ungläubiger Thomas, Mr. Barnes, und ich muß Ihnen wohl noch einen weiteren Beweis geben." Damit trat er an seinen Schreibtisch und lehrte mit einigen Papieren zurück. "Hier ist ein Bekenntniß der Person, das sie mir damals abgelegt hat, als ich den Handel mit ihr abschloß. Sie sehen, es stimmt mit meiner Darstellung überein, allein Sie könnten auch das für erzwungen und unwahr halten, und deshalb will ich Ihnen noch einen besseren Beweis vorlegen. Hier" — er überreichte Neuilly ein Papier — "ist der Schein über die Trauung meines Veters mit der Montalbon. Wie manche Leute es machen, hat die Frau ihre und meines Veters Photographie auf das Papier geklebt. Ich frage Sie nun, Mr. Neuilly, ist das der Mann, den sie gekannt haben?"

"Sie haben Recht, Mr. Mitchell, ich erkenne dieses Gesicht genau wieder, während Sie mir unbekannt waren. Dies ist der Mann, den ich stets als den Gatten der Montalbon gekannt und für einen vollenredeten Schurken gehalten habe."

"Was sagen Sie dazu, Mr. Barnes?"

Barnes' Antwort war darauf berechnet, seine Zuhörer zu überraschen, allein sie verfehlte ihre Wirkung.

Mr. Mitchell, können Sie mir sagen, wer die Montalbon ermordet hat?"

"Ich glaube nicht, daß ich diese Frage zu beantworten verpflichtet bin," erwiderte Mitchell rasch.

Dann empfahl ich mich Ihnen," versetzte Barnes und erhob sich. "Kommen Sie mit, Mr. Neuilly?"

"Gehen Sie nicht, Mr. Neuilly," rief Emily dazwischen, ehe der alte Herr antworten konnte. "Sie haben ja noch gar nichts von Rose gesehen, und wir würden uns sehr freuen, wenn Sie heute Abend unser Gast bei unserem Hochzeitsfeste sein wollten."

"Ha, ha, ha, ha, Mr. Barnes, ist sie nicht würdig, meine Frau zu sein? Sie nimmt Ihnen Ihren Zeugen, denn ich hoffe, Sie werden die Einladung annehmen, Mr. Neuilly."

Das wird mir großes Vergnügen machen, und Sie, Mr. Barnes, müssen mich unter diesen Umständen entschuldigen und dürfen es mir nicht übel nehmen."

"Gewiß nicht, Sie haben ganz Recht, daß Sie bleiben, und ich will Sie Alle Ihrem Glück überlassen. Möge es von Dauer sein. Leben Sie wohl," sprach er und entfernte sich.

"Es ist wirklich zu arg," sprach Mitchell, "aber diese Detektivs sind manchmal ganz verrannt in ihre Ideen. Denk' Dir nur, Königin, er glaubt oder vielmehr er hat geglaubt, Du seiest eines Mörders Frau. Was sagst Du dazu?"

Als Antwort küßte sie ihn leise auf die Stirn, verließ das Zimmer und lehrte mit der kleinen Rose an der Hand zurück.

XVI.

Barnes entdeckte eine vielversprechende Spur.

Am Tage nach der Hochzeit traten Mitchell und seine Frau eine Reise nach dem Westen an, hatten aber Dora und Mrs. Nemsen versprochen, vor Ende des Sommers mit ihnen in den Weißen Bergen zusammenzutreffen. Anfang Juli begaben sich Nemsen's und die Van Rawlston's nach Jefferson, einer kleinen Stadt in New-Hampshire am Fuße der Cliniusberge. Etwa in der Mitte desselben Monats reiste Randolph nach dem nämlichen Orte und erreichte das Hotel Baumbeck mit der Post gegen acht Uhr Abends, war aber sehr unangenehm überrascht, als er beim Aussteigen von Chauret begrüßt und es ihm klar ward, daß sein Nebenbuhler keine Gelegenheit zur Annäherung an Dora Nemsen veräumte. Auch Chauret war durch Randolph's Ankunft keineswegs erfreut und hielt es für besser, die Entscheidung so bald als möglich herbeizuführen. Noch am nämlichen Abend traf es sich, daß er sich allein mit Dora auf der Veranda befand, und er entschloß sich, zu sprechen, ehe der Andere Gelegenheit dazu hätte.

"Miß Dora," begann er ohne viele Umschweife und setzte sich neben sie, "erinnern Sie sich eines Gespräches, das wir vor einiger Zeit hatten? Ich meine über Einsamkeit und die Sehnsucht nach einem Gefährten."

"D ja," entgegnete sie offen. "Warum? Wollen Sie es fortsetzen?"

"Wenn Sie gestatten, ja. Sie entsinnen sich wohl noch, daß Sie mir damals sagten, Sie könnten sich erst nach der Hochzeit Ihrer Schwester darüber aussprechen."

"Weil ich glaubte, ich würde sie sehr vermissen und mich selbst vereinsamt fühlen. War es nicht so? Natürlich habe ich sie vermissen, aber einsam bin ich doch nicht gewesen; dafür haben Sie gesorgt, und ich bin Ihnen sehr dankbar dafür. Sie waren sehr liebenswürdig."

"Ist das Ihr Ernst?" fragte er eifrig.

"Gewiß, warum soll ich das nicht sagen, wenn es wahr ist?"

"Natürlich, aber so viele junge Damen verbergen ihre wahren Empfindungen; ich meine das Unterdrücken der Empfindungen wird heutigen Tages von jungen Damen für das Richtige gehalten."

"Unterdrückung?" rief sie lachend. "Glauben Sie, ich könne jemals unterdrückt werden?"

"Nein, wahrlich nicht, und ich hoffe, Sie kommen niemals in die Lage, sich dagegen wehren zu müssen. Aber wenn Sie sich nicht einsam gefühlt haben, dann haben Sie vielleicht an etwas Anderes gedacht, zum Beispiel an die Liebe?"

"D, das?"

"Ja, das ist die Frage, über die ich Ihre Ansicht hören möchte. Glauben Sie, daß Sie glücklicher oder unglücklicher sein würden, wenn Sie verheirathet wären?"

"Das ist schwer zu beantworten, denn das käme darauf an, wie mein Mann wäre, nicht wahr?"

"Nehmen Sie einmal an, wir —"

"Bitte, werden Sie nicht persönlich; ich kann nichts Derartiges annehmen, denn ich habe versprochen, es nicht zu thun."

"Versprochen? Das verstehe ich nicht."

"Ich meine, ich habe eine Wette gemacht. Halten Sie es für unrecht, zu wetten? D, natürlich. Na, also, ich habe eine sonderbare Wette mit Bob, ich meine Mr. Mitchell, abgeschlossen, daß ich mich vor dem 1. Januar nicht verloben werde. Wenn ich gewinne — und ich habe mir fest vorgenommen, zu gewinnen — dann muß Bob mir tausend Dollars zahlen. Ich bin ja jung und kann wohl so lange warten."

"Und wenn ein Bewerber darauf bestände, seine Antwort gleich zu erhalten?"

"Das wäre mir einerlei. Wenn er mich nicht lieb genug hat, so lange zu warten, dann kann er mir überhaupt gestohlen werden."

"Aber — nein, ich will Sie nicht fragen. Miß Dora — Miß Dora, ich liebe Sie zum Wahnsinnigwerden und —"

"Nicht weiter. Wenn Sie mich wirklich zum Wahnsinnigwerden lieben, so werden Sie sicher nichts dagegen haben, bis zum Januar auf Ihre Antwort zu warten."

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke

— **Veruhigung.** Richter: "Sie sind ein arbeitsscheuer, verstockter Mensch; jeder Besserungsversuch bei Ihnen ist vergebliche Mühe!"

— **Bagabund:** "Na, na, Herr Richter, nur nö't Kurasch verlieren!"

— **Wsch.** A.: "Da bist Du ja endlich; warum ließt Du denn so furchtbar?"

— **B.** (athemlos): "Ach, seit einer Viertelstunde renne ich hinter dem Omnibus her, und gerade wie ich ihn einhole, bin ich zu Hause!"

— **Gemüthlich.** Barbier (zum Lehrling): "Der Herr will einen Zahn gezogen haben, Sackel, versuch's mal, aber ja recht vorsichtig und langsam... hast ja Zeit!"

— **Announce.** Gesucht wird eine Amme, welche nebenbei auch Fahrräder repariren kann.

— **Fortschritt.** Polizeikommissär: "Was sind Sie?"

— **Bagabund:** "Drahtbinder."

— **Polizeikommissär:** "Sie haben aber keine Werkzeuge, nicht einmal ein Stück Draht!"

— **Bagabund:** "Glauben S', Herr Kommissär, heutigen Tages, wo man schon ohne Draht telegraphirt, wird man doch ohne Draht — rastelbinden können!"



Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr verschied sanft im Herrn nach langen schweren Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

# Karoline Müller geb. Heidrich

im Alter von 80 Jahren.

Die Bestattung der irdischen Hülle der theuren Entschlafenen findet heute um 4 Uhr vom Trauerhause, Wschodniastraße 41 aus statt, wozu alle Verwandten und Bekannten eingeladen werden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

### Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



## Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeig, daß ich mein

### Web-Utenfilien-Geschäft

Betrikauerstraße Nr. 118 verlegt habe.

Mich dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundschaft bestens empfehlend  
zeichne Hochachtungsvoll

## Reinhold Jurk.

## Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Wannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

## Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 4. September a. c. um 8 Uhr Abends

### „Uebung“

des 1. und 2. Zuges am Steigerhause des 3. Zuges.

Zu dieser Uebung haben auch sämtliche Steiger des 3. und 4. Zuges zu erscheinen.

Um vollständiges Erscheinen wird ersucht, da laut den neu eingeführten Normal-Statuten, eigenhändige Unterschriften der Mannschaften und Chargen gesammelt werden müssen.

Der Commandant der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

### In meiner

## Privat-Schule

hat der Unterricht begonnen. In der Schule werden jüdische Knaben für jede Krons-Schule bis zur 3 Klasse vorbereitet. Anmeldungen täglich von 9-6.

Schulvorsteher B. Judelewicz  
Molajewska Nr 12, zwischen der Dytelna- und Kozika-Straße.

Stellung. Existenz.  
Prospect und Probebrief gratis und franco.  
Briefleher prämiiertes Unterricht,  
**BUCHFÜHRUNG,**  
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.  
Keine Vorherzahlung.  
Gratis-Prospect. Steher. Erfolg garantiert  
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.  
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

### Bor-Zhymolieife

von Professor

D. F. Jürgens,

gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

D. F. Jürgens in Moskau.

In Lodz bei S. Silberbaum.



## Crème Kazimi, „Metamorphose“ gegen Sommerprossen.

Einziges Merkmal der Echtheit ist die Aufschrift „Kazimi“, die bei Fälschungen fehlt.

Zu haben in allen Apotheken und Parfümerien.

Hauptdepots:  
Handelshaus I. B. Segall in Wilna u. Odessa.

In Moskau bei M. A. Goldberg, Marossjko, Diewiatzki Perulow, Haus Schipow.

## Wo kauft man am billigsten Rauben- und Schüler-Anzüge?

Bei Frau **Marie Liesel,**  
Rawot-Straße Nr. 28.

Auch werden Bestellungen für Rauben- u. Mädchen-Garderoben angenommen. Dasselbst kann sich ein Lehrling sofort melden.



**PATENTE**  
schnell und sorgfältig durch  
**RICHARD LÜDERS,**  
CIVIL-INGENIEUR, DORLITZ

## !!! Ein Versuch genügt!!!

## „Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummi-schläuche etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Fälschungen verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

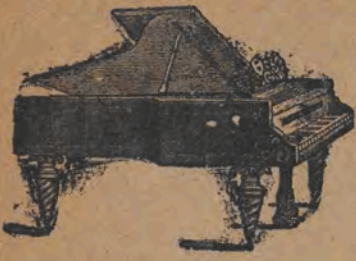
Niemand hat von mir eine Agentur.

## Deutsch-russisch-polnische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзскихъ Листковъ.“

## Großer Nebenverdienst.

Agenten mit großem Bekantentkreis können sich leicht, doch großen Nebenverdienst ohne Baarauslage und Risiko erwerben. Offert mit Referenzen an Franz Domke, Leipzig-Bindau, (Deutschland).



# Gebethner & Wolff,

Lodz, Petrikauer-Strasse 46,

jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 74,  
Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyer.

**Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos**  
der Fabriken

**Blüthner, Rönisch, Małeckı, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer**  
und Röhmlidt.

## In der Privat-Schule

von  
**K. Goetzen,**  
Przejazd 14

hat der Unterricht am 12./24. August begonnen. Schüler finden noch Aufnahme.



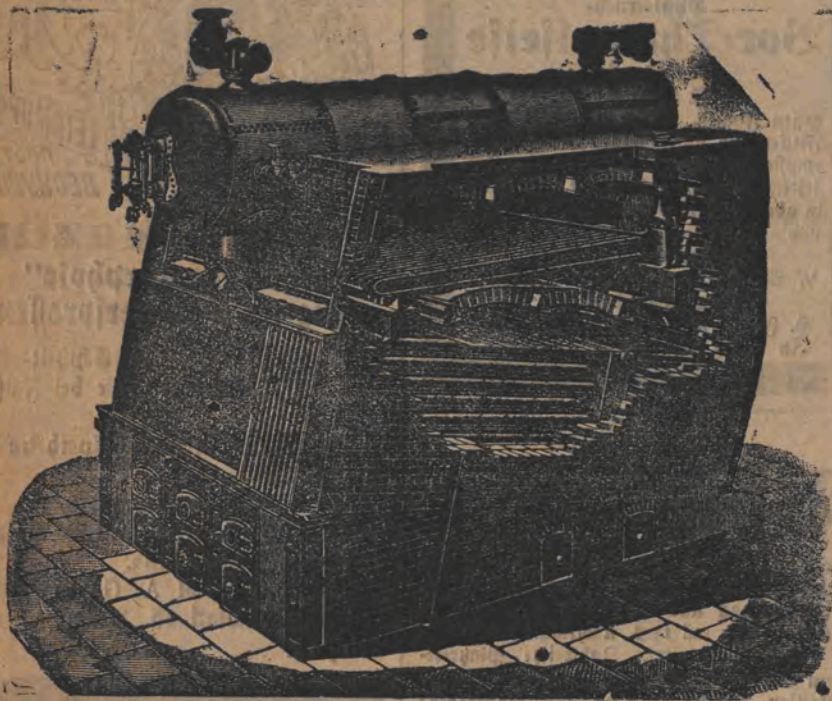
## Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktischstes Material  
zum Bedecken der Fussböden und Treppen  
ist nur beim einzigen Repräsentanten der

**Actien-Gesell. „Prowodnik“**  
**Juljan Meisel,**

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 49, (Telephon Nr. 60) zu haben.

## Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 24-jährige Betriebsdauer.

Anlagen bis zu 27.000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

## Steinmüller-Ueberhitzer,

D. E. F.

Für Kessel jeden Systemes geeignet.

**L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.**  
Grösste Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Hof-Lieferanten



Act.-Gesell.

## A. Rallet & Co.

Parfumerie

### Stiefmütterchen,

Odeur, Puder und Seife.

Moskau: 1. Passage Solodownikow,  
2. Twerskaja H. Spiridonow.

St. Petersburg: Newski 18

und in den besten Handlungen Russlands.



## Nervenarzt DR. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Lähmung,  
Krampf, Rheumatismus u. s. w.

Wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66.

### Damen

finden freundliche Aufnahme und Pflege  
einzelne und gemeinschaftliche Zimmer.  
Warschau, Plota 8-9 Front, Ecke der  
Marksałowska.

### Syndicus.

Deutscher Jurist, s. 3. Rechtsanwalt  
(Sachw), 40 Jahre alt, mit finanziellen  
und handelspolitischen, auch sprachl.  
Sprachkenntnissen, wünscht als Syndicus,  
Correspondent oder in ähnlicher Stellung  
bei Bankhaus, Versicherungs-Gesellschaft  
oder Industrie-Etablissement unter  
bescheidenen Ansprüchen einzutreten.  
Capitalbeteiligung nicht ausgeschlossen.  
Offerten besördern unter „R. 21“  
Haasenstein & Vogler, A.-S., Leipzig.

Ein der russischen, deutschen und  
polnischen Sprache in Wort und  
Schrift mächtiger sowie mit der ein-  
fachen und doppelten Buchführung ver-  
trauter

## junger Mann

sucht halbigst einen Posten.  
Adresse desselben ist in der Exped.  
des Blattes zu erfahren.

### Gesprochenes

in sechs verschiedenen Gattungen, täglich  
frisch, Charlotte glacés, Eis-Crème,  
Princee picle, Esclaffe und römischen  
Punsch empfiehlt:  
Die Conditorei von J. Schmagier,  
Petrikauer-Strasse Nr. 28.

**Dr. W. Pinkus,**  
Junere- und Kinderkrankheiten  
von 8-10 früh u. von 4-5 Nach-  
mittags.  
Wohnt jetzt Promenadenstrasse Nr. 14,  
(Eck: Wendenkytenstrasse.)

## Magazyn Mebli ADAMA JASZCZOLT

wyrób własny w Warszawie  
Nr 3 Miodowa Nr 3  
w bramie 1-sze piętro.

## Wohnungen zu vermieten.

Eine elegante Wohnung,  
Zimmer und Küche mit Bequemlich-  
keiten, ist per sofort oder vom 1. Octo-  
ber zu vermieten. — Daselbst ist auch  
ein Parterrelotal mit anstößendem  
großen Speicher und geräumigen Kel-  
lern preiswerth abzugeben, Wolnadow-  
Strasse Nr. 28.

### Bü vermiethen.

Im Centrum der Stadt per  
1. October a. c. Ein großer Laden, zwei  
Zimmer event. auch tüble trodene  
Kellereien.

Ein kleinerer Laden mit angren-  
zendem Zimmer. Näheres beim Eigen-  
thümer Petrikauerstr. 97 vis-à-vis  
dem Meistereihaus.

# Wiedereröffnung der unteren Räumlichkeiten des Concerthauses

am Sonnabend, den 2. September 1899.

**E. Benndorf.**

## Lodzger Thalia-Theater.

Diejenigen Wohnungsinhaber, welche ab 16. September b. J.  
möblirte Zimmer

für das zahlreiche Personal des Thalia-Theaters abzugeben geneigt sind,  
wollen unter Angabe der äußersten Mieths-Preise ihre betreffenden  
Adressen sogleich im Bureau des Theaters, Dzielnastrasse 18, in der Zeit  
von 10-1 Uhr Vormittags oder 5-7 Uhr Nachmittags abgeben.

Die Direction.  
**Albert Rosenthal.**

## Verlaufen

hat sich eine vier Monate alte dunkelgelbe Dogge mit  
schwarzer Schnauze, abgeschnittenen Ohrlappen, auf den  
Namen „Mignon“ hörend. Der Wiederbringer erhält eine  
Belohnung Przejazd Nr. 4, Wohnung des Polizeimeisters.

## Preussische Webschule zu Falkenburg in Pom.

I. Abtheilung für Weberei, II. Abtheilung für Färberei u. Appretur  
Beginn der Course am 16. October. Programm und ausführliche  
Auskunft kostenfrei durch Director Jul. Richter.

## Schlesische Koch- u. Haushaltungs-Schule mit Pensionat

Breslau, Klosterstrasse 23/25, part. 1. u. 2. Stage.  
Das Wintersemester beginnt Anfang October. Unterrichts-  
gegenstände: Kochen — Wirtschaftsführung — Hand- und Maschinen-  
Nähen — Flicken — Stopfen — Wäscheaufbereitung — Plätten — Schnei-  
dern — Putz — Handarbeiten — kunstgewerbliche Arbeiten — Musik.  
Gründliche Ausbildung für Haus und Beruf.

Den jungen Damen von außerhalb bietet das mit der Schule verbundene  
Pensionat ein behagliches Heim und günstige Gelegenheit einer erspä-  
reichen hauswirthschaftlichen und gesellschaftlichen Fortbildung. Tansen,  
Turnen, fremde Sprachen einbezogen.

Näheres durch Prospekte oder durch die Leiterin E. Koepke, Be-  
gründerin und leitende Directorin der Posener Gewerbe- u. Haushaltungsschule.



Actiengesellschaft  
für mechanische  
Holzbearbeitung,  
**A. M. LUTHER,**  
Reval

## amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

**Antoni Rauch, Warschau,**

Neue Welt Nr. 41.

## Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

**W. L. Kosel, Przejazdstrasse Nr. 8.**

Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.